

No.

4

WALTER BRUSIUS

ATELIERHEFTE



Ammer und Groß

Ein Kriminalroman
mit Zeichnungen von Lothar Reinhardt



Walter Brusius

Ammer und Groß

mit Zeichnungen von
Lothar Reinhardt



AUFLAGE 200 EXEMPLARE
BAD KREUZNACH, IM DEZEMBER 2010

Prolog

Ammer und Groß sind
zwei Polizisten. Sie
untersuchen einen
Fall von Fahrerflucht.
Nelson ist ein alter
Mann, er bewohnt ein Haus
am Meer. Der Mond scheint,
und die Nachtigall singt.

Der Kommissar zog den Hut tief in den Kopf. Der Wind krakelte am Meer.

In einer geschützten Ecke, an einer Tonne, kramte der Kommissar ein Bonbon aus der Tüte.

In der Tonne lag ein Kilometerzähler. Hundertzwölftausend, der Stand. Irgendjemand hatte den Zähler aus dem Auto herausgerissen und weg geworfen.

Kommissar Ammer schluckte süße Spucke. Innen im Bonbon erwartete er Honig, Lindenhonig, einen halben Löffel voll.

Die Zähne beschützen den Mund. Sie wehren, tapfer, jeden Angriff auf die Zunge ab.

Es war Juni, am Meer.

Der Wind wirbelte auf dem Strand, wühlte in welken Blättern.

Haben Sie etwas verloren, suchen Sie etwas, fragte der Kommissar.

Der Wind stieß nur ein Jaulen aus und fuhr dem Kommissar ausgerechnet durch die Beine.

Etwas weiter lag ein toter Affe, es war ein Zirkusaffe. Das erkannte man am Trikot. Er trug ein Trikot. Zirkus Saladin stand auf der Brust.

Ammer, mit Schrecken dachte er an die Stadt, an das Büro. Er hatte keine Lust in das Büro zu gehen. Hätte er mehr Zeit, könnte er jetzt hier auf den Sonnenaufgang warten.

Am Himmel stand der Mond, ganz weiß, ganz gewiß.

Kommissar Ammer spürte einen Druck auf den Schultern, irgendwas machte ihn nervös.

Am Ende dessen, was überschaubar war, aus den Klippen, kam Groß. Der Assistent.

Mein Gott, haben Sie mich erschreckt.

Ich weiß immer, wo ich Sie finde, Kommissar.





Groß trug den gleichen Hut wie Ammer. Wäre es nur nach den Hüten gegangen, hätte man Chef und Assistent verwechseln können.

Ammer verbiß sich die Bemerkung; schon oft hatte er sich vorgenommen, Groß aufzufordern, sich einen anderen Hut zu kaufen. Eine Bemerkung diesbezüglich musste er endlich mal loswerden.

Ammer schaute auf die Uhr.

Im Moment sah man auf dem Meer ein Ruderboot. Ein Mann darin. Das Boot in den Wellen, ruderte Schlag auf Schlag auf den Strand zu. Zirkus Saladin stand auf dem Boot.

Als das Boot am Strand lag, ein Mann stieg aus. Er war ein Muskelprotz. Da ging er geradeaus auf den Affen zu. Er nahm ihn und trug ihn zum Boot. Den toten Affen. Da hing er mit schlaffen Ärmchen an der Hand des starken Mannes.

Das Boot verschwand auf dem Meer.

Das war Tarzan.

Sind Sie verrückt, Groß? Zirkus Saladin, können Sie denn nicht lesen?

Groß schaute zur Seite; bedrückt, verärgert.

Dann war es Lord Nelson.

Sind Sie verrückt, Groß? Können Sie nicht lesen?

Der Mond schüttete Licht auf das Meer. Es war doch hell. Und man sah jede Kleinigkeit.

Das Wasser ist hart, nicht weich. Warum sage ich das?

Man sah oben auf dem Mond einen, der jetzt herab in das Wasser sprang.

Diesmal war es Tarzan. Er trug ein Trikot aus Tierfell. Er sprang vom Mond ins Meer.

Er kam an den Strand. Dann zur Tonne. Er nahm den Kilometerzähler aus der Tonne. Dann verschwand er mit dem auf dem Meer.

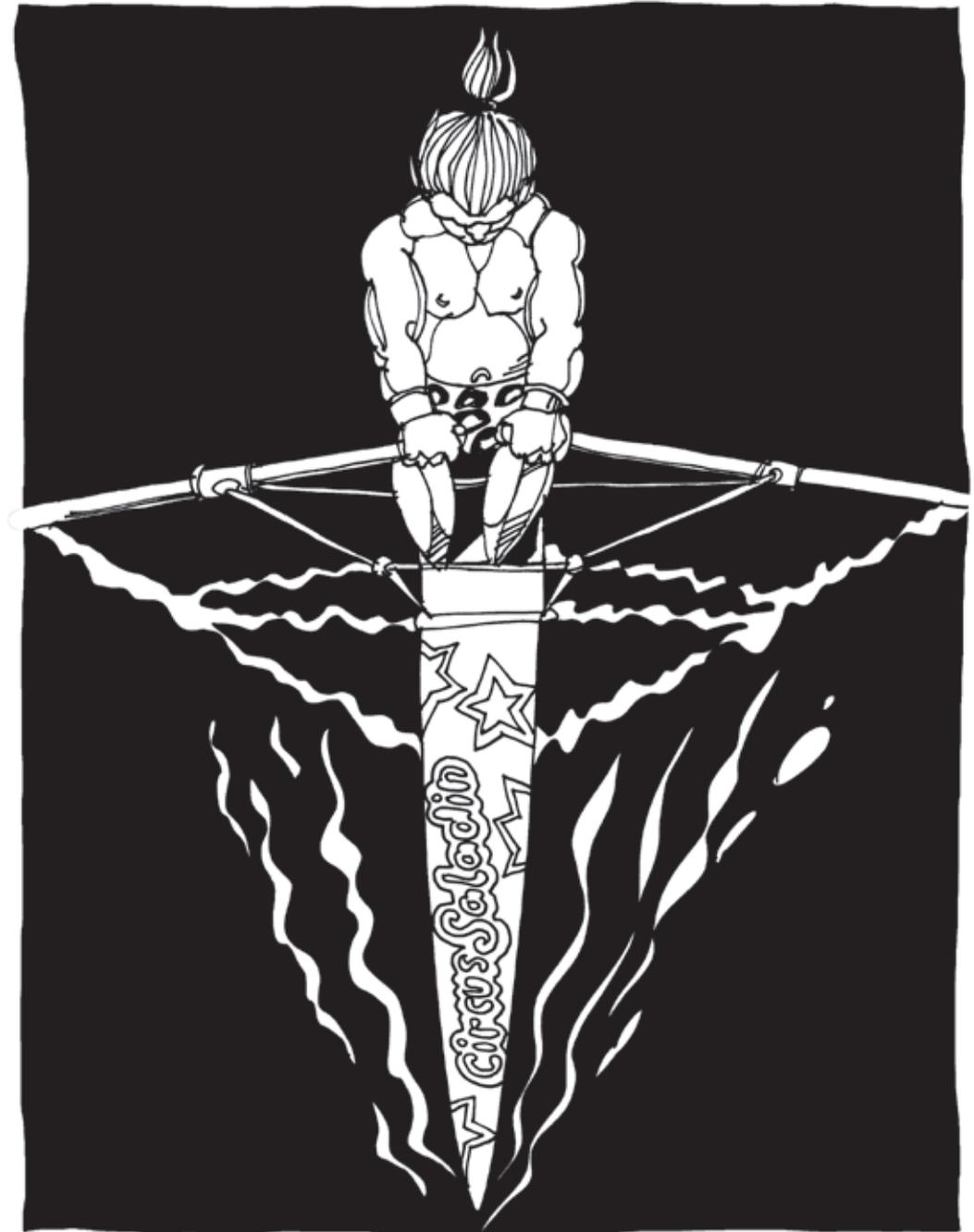
Über Kiesel, Blätter und Sand.

Der kleine Bub war ein starker Kerl, man konnte zusehen, wie er wuchs, Tag für Tag. Schon am dritten sprang er aus der Wiege, stand am Meer und stemmte die Wiege hoch. Der Mond lächelte.

Sind wir verwandt, Herr Mond?

Solche starken Kerle, wie du und ich, wir gehören immer zusammen, sagte der Mond.

Die Frau, die in diesem Moment zugegen war, erschrak über die Härte der Muskeln. Lord Nelson stand gebückt am Hinterreifen, ein Reifenwechsel war notwendig, von Zeit zu Zeit. Das Auto





lehnt im Mondlicht an der Hauswand. Es sah aus, als lehne das Auto am Mondlicht an.

Blasen Sie mir einmal diesen Reifen auf, lachte der Admiral. Die Frau blies den Hinterreifen auf. Nun war er nur noch einzubauen.

Schwierig ist es bei großer Geschwindigkeit das Auto unter Kontrolle zu halten.

Ein Seemann wie Sie sollte ein Auto überhaupt nicht benutzen. Haben Sie denn keine Ehre im Leib? Die Frau konnte diese spöttische Bemerkung nicht unterlassen.

Erst stockend, dann deutlich, waren Schritte zu vernehmen: es war der Mann, der den Affen trug, den toten Affen brachte.

Ein Verkehrsunfall? Die Frau hob fragend den Kopf.

Wollen Sie die Polizei anrufen? Wir haben ein Telefon im Haus, sagte der Admiral.

Lieber wäre mir ein Wiederbelebungsgerät für tote Affen. Haben Sie eins?

Natürlich, im Haus, sagte die Frau, kommen Sie herein.

In der Tür, der Muskelprotz überschritt die Schwelle, schlug ihm die Frau von hinten auf den Kopf.

Der tote Affe fiel auf die Erde, dem Muskelprotz aber zogen sie die Kleider aus.

Ja? Hier Groß. – Das Telefon klingelte, im Büro, und der Assistent nahm ab.

Verkehrsunfall, hier am Strand.

Ich komme sofort. Groß legte den Hörer auf, griff den Hut. Groß hatte es sehr eilig.

Klingeling, klingeling. Unablässig klingelte auf dem runden Mond das Telefon.

Wollen Sie denn nicht abheben?

Es ist niemand da, der abheben kann!

So eine Situation ... aber auch!

Ammer sah, wie Groß zum Auto stürzte. Groß schwang sich hinter das Steuer, das Auto brauste los.

Wenige Meter vor der Nordsee überfuhr Groß den Affen.

Die Frau, die Frau von Lord Nelson hatte es vorausgesagt. Sie hatte das zweite Gesicht.

Sie war in Hamburg gewesen. Dort hatte man ihr das Gesicht bearbeitet.

Völlig verändert war sie nach Hause gekommen.

Das Auto hatte sich überschlagen, lag kopfüber, und vollkommen sinnlos drehten sich die Räder. Vollkommen sinnlos.

Möchten Sie unsere neue Show sehen, der Mann saß hinter der Glasscheibe, und durch ein Loch in dieser Scheibe schob er die Karte, die Eintrittskarte.

Eine ganze Anzahl von Händen, die, sich scheinbar von ihren Armen gelöst, durcheinander wirbelten.

Ein grausamer Schmerz, der viele, viele Jahre auf einer Wanderschaft war, die ihn durch den Körper, durch den Körper führte.

Halt doch einmal still! Der Mann war erschöpft, er flehte, er schrie, er bat den Schmerz, doch einmal still zu stehen!

Der Mann im Löwenfell, einem zerzauselten Bart, wie er die Wölkchen, die Schäfchenwölkchen zur Tränke führte!

Groß, er stieg aus dem Auto.

Da stand Ammer.

Sie sind, wie ich sehe, wie immer vor mir da.

Natürlich.

Haben Sie sich verletzt?

Warum haben Sie mich niedergeschlagen?

Sie schlägt immer so fest zu. Wenn Sie uns aber auch einen toten Affen ins Haus schleppen!



Der: Ich bin Saladin!

Nein! Saladin? Das ist doch der Name des Zirkus!

Nein, wie schade, es wäre ein so schöner Name für mich gewesen.

Der tote Affe seufzend. Seufzend.

Die Hände überkreuzt. Er sah es liegend, liegend.

Gelten die denn auch, auch wenn wir nichts angestellt haben?

Abermals ein Lachen. Allerseits.

Das die ganzen Körper schüttelte.

Saladin horchte auf, seitdem von einer Toter-Affe-Wiederbelebungsmaschine die Rede gewesen war, waren die Augen suchend unterwegs.

Die Straße führte gerade hierher. Das Haus, das dem Admiral gehörte.

Man sah erstmals Tarzan unrasiert, bereits mit lockigem, zerzaustem Bart und mit dem Hut eines Schäfers auf dem Kopf.

Ein Affe tot, tot jetzt. Kann man einem Affen aus der Hand lesen?

Achtung, da stand Groß gebückt, er hatte nicht gewusst, dass er des Lesens aus einer Affenhand überhaupt kundig gewesen war; doch hatte Ammer es wie immer von ihm verlangt.

Groß. Wissen Sie, wo die Wiederbelebungsmaschine steht, fragte Saladin.

Ammer nahm den Hut ab, Groß behielt ihn auf.

Beinahe ziellos bewegten die Menschen die Beine im Haus des Admirals. Von dem aus man auf das Meer sah.

Im Augenblick des Todes weicht jede Sorge fort. Man liegt in einer Lache von Glück!

Ein Sprung vom Mond!

Ammer, da stehend, schob den Hut nach hinten. Sehend: wie sich Groß, Groß aufrappelte.

Na? Wer war zuerst da?

Das ist das Haus von Lord Nelson, Herr!

Gehen wir hinein! Ignorieren wir einmal, na, sagen wir, das Einengende eines Gebäudes für eine Weile!

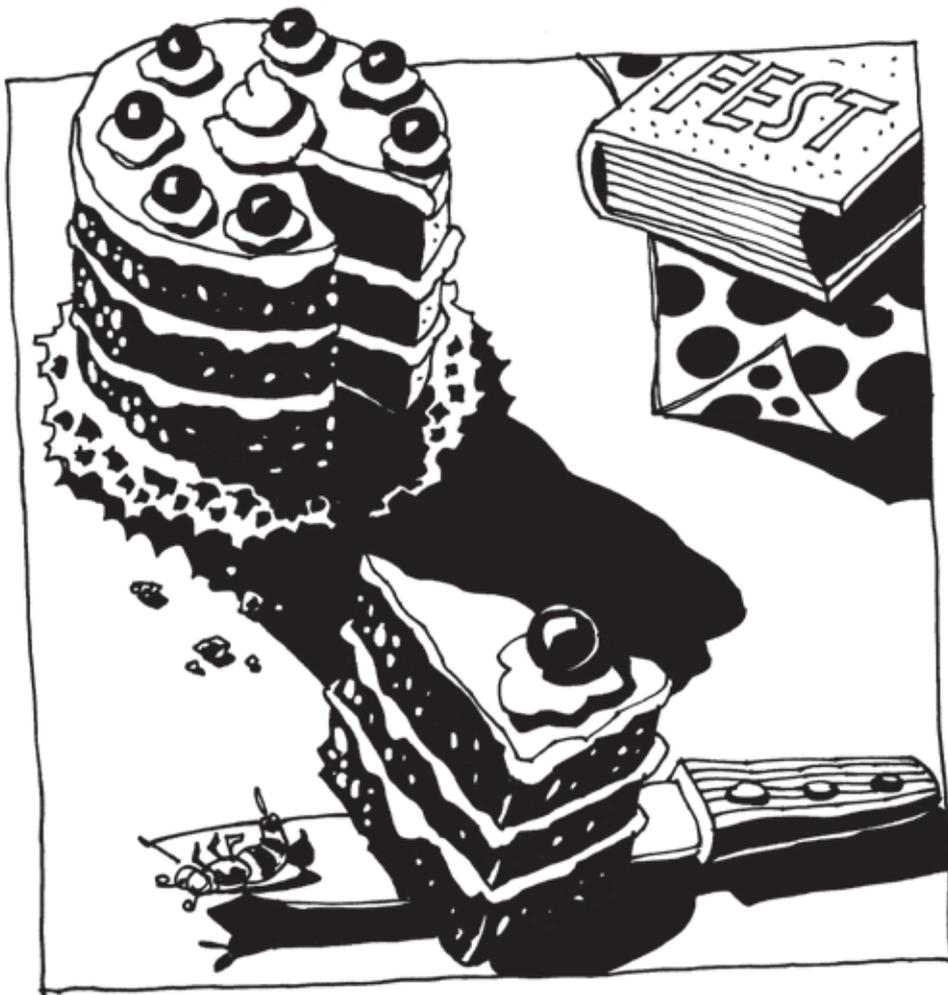
Der tote Affe sah Ammer, wie der in Begleitung von Groß ins Haus kam.

Draußen fiel Schnee, und etwas davon brachte der Kommissar auf dem Hutrand mit ins Haus. Was Saladin, dem kleinen toten Affen, ein Lächeln entlockte.

Vom Unfall war gar nicht die Rede, sondern die Frau lachte ganz unanständig.

Mondlicht, Mondlicht tropfte vom Hut.

Ammer stand in der Tür. Den weiten, fahlen Mantel zurückgeschlagen. Man sah den Bauch, die Beine, die daraus hervorkamen. Groß, lesen Sie den Leuten ihre Rechte vor.



Das Brummen des Autos vor der Tür, es war in ein Summen übergegangen. Der Motor war noch heiß unter dem Blech.

Auf dem Tisch war es heiß.

Meine Frau hat Geburtstag.

Da stand eine Torte, bereit zum Anschnitt.

Saladin, losgelöst von allem was bisher geschah, sah die Hand der Frau, die den Kuchen schnitt.

Haben Sie keine Kerzen?

Man hätte fragen sollen, wie alt die Frau heute wurde.

Der Kommissar schlug die Beine übereinander. Er fühlte sich hier im Haus ... als habe er Hausarrest!

Oben an der Zimmerdecke entdeckte Ammer eine Biene. Sie ging in einem Schlafanzug. Es war ja mitten in der Nacht.

Am Abend, die Nacht über dem Meer breitete sich wie ein blauer Fleck am Himmel aus.

Ammer wohnte hier ganz in der Nähe, auch Groß, beide wohnten nicht in der Stadt.

Jetzt fand Ammer auch im Kuchen eine Biene. Das Insekt war in den Teig geraten. Jetzt lag die Biene gebacken auf dem Tellertrand.

Die Frau schüttelte lachend den Kopf.

Für einen Moment schien es Ammer, das Lachen rollte da draußen hoch über dem Meer.

Die Tür stand offen; die Blicke sämtlicher Personen fielen auf das Meer. Zappelnde Beine. Einen Balkon hatte dieses Haus nicht nötig. Und Groß, Groß hatte das Auto so abgestellt, dass der Blick auf das Meer davon nicht beeinträchtigt war.

In der Nähe war ein Strauch, in dem die Nachtigall sang.

Menschen sind einsam. Die Männer, insbesondere die Männer, ohne Frauen sind sie verückt.

Möchten Sie ein Stück Kuchen, Herr Ammer?

Ammer hielt als Antwort den Teller hin.

Dabei spürte er den starken Schmerz in der Hand.

Wenig später aß er Kuchen, wobei die Hand, die nicht die Gabel

hielt, auf dem Tisch lag und einen Finger hob.

Alle meine Kinder kamen mit geballten Fäusten zur Welt, Herr Ammer, sagte die Frau.

Ammer hatte in keiner Weise danach gefragt. Sie brachte von selbst das Gespräch darauf.

Die Männer sind sehr einsam, sagte der Admiral.

Und sie machen Unsinn, sehr viel Unsinn, sagte Groß. Endlich kam er zu Wort.

Die Hand, die ebenfalls auf dem Tisch lag, daraus hob er einen Finger, hin und wieder verspürte er den Drang, den Chef, verdammt noch mal, in allem nachzuzahlen.

Für einen Moment zeigten die Finger zu einander hin, am Tisch des Admirals, sie zeigten einer auf den andern.

Weder Ammer noch Groß, noch der Assistent trugen einen Ring.

Nun ist der Juni bald vorbei und dann das ganze Jahr, sagte der Admiral.

Es gibt übrigens, Herr Admiral, kaum ein Tier, das vor mir Angst

hat. Manchmal denke ich, als Tierpfleger, als ein Arbeiter im Zoo wäre ich weitaus besser aufgehoben gewesen in dieser Welt als wie bei der Polizei.

Groß sah seinen Chef an. Was Ammer da erzählte, davon hatte er keine Ahnung. Davon hatte Ammer noch nie gesprochen.

Man wird abwarten müssen, was aus den Tieren wird. Bei dem, was wir Menschen so alles anstellen, sagte der Lord. Lord Nelson. Groß sah ihn an.

Der Admiral hatte auf dem Meer stets eine große Freiheit verspürt. Von der er aber nie erzählte. Von der er nie zu jemand sprach.

Auf jeden Fall bin ich froh, dass meine Frau heute Geburtstag hat, sagte er. Er sah sie an. Er griff nach ihrer Hand, drückte sie.

Sie lachte wieder dieses unumstößliche Lachen. Vielleicht kann Groß mir nachher beim Abwasch helfen?

Ich werde Sie nachher verhaften, Frau. Zum Abwasch wird es nicht mehr kommen, in diesem Haus, sagte Groß.

Groß, eifersüchtig sah er, wie der Kommissar Ammer schon wieder ein Insekt, offensichtlich eine Biene, aus dem Kuchen pulte.

Lord Nelson hatte sogar einmal auf der Höhe von Madagaskar auf dem Meer eine religiöse Erleuchtung erlebt. Eine Taube, ein Vogel war aus dem Meer gekommen und in den Himmel geflogen. Das Gefühl, das er bei diesem Anblick erlebt hatte, war überwältigend gewesen.

Das Mondlicht tröpfelte auf das Dach, glitt über die Ziegel, lief in die Dachrinne. Tropfte durch den Ausguß auf den Hof vor dem Haus.

Zögerlich hatte sich der heiße Motor des Polizeiautos abgekühlt.

Wie lange waren Ammer und sein Assistent nun schon hier im Haus des Admirals?

Der Lord sah die Frau erschrocken an. Was hatte sie jetzt gesagt?

Natürlich, die Kommunisten sind die Schlimmsten, sagte er. Obwohl das gar nicht seine Überzeugung war.

Es gibt doch das Rote Kreuz. Damit ist der Welt genug geholfen. Der Traum von mehr Gerechtigkeit, das ist doch nur eine Utopie, sagte Groß.

Er zog bereits die Handschellen heraus. Einen Moment wartete er, dann kam der Blick von Ammer, und die Handschellen klickten um die Gelenke der Frau.

Das Mondlicht, die Nachtigall. Ihr Gesang hörte auf.

Wir haben doch eine Schallplatte von Strawinsky. Die würde ich gern noch mal hören, sagte die Frau.

Den Feuervogel? Ja. Der Admiral war bereits aufgestanden, er war zu einem Gerät, zu einem Möbel gegangen, es war die Musik-Truhe; der Musik kam ein langes Knistern voraus; es war ein erhebender Moment, bei gegenteiliger Bewegung, ja, wie sich der Arm mit der Nadel beinahe wehevoll zur Platte senkte.

Groß sagte: Ich bin seit fünf Jahren Mitglied in einem Buchclub, Herr Admiral.

Der Lord hob anerkennend den Kopf.

Ammer. So ein nachdenklicher Mensch. Wie so oft hatte er an diesem Abend, in diesem Haus, das Gefühl, etwas wichtiges zu übersehen.

Die Frau, obwohl sie noch gar nicht verhaftet war, die, das stand erst bevor, sie machte bereits Pläne, wie sie aus dem Gefängnis fliehen könnte. Denn sie war nicht bereit, bei Leibe nicht, sich für den Rest ihres Lebens einsperren zu lassen.

Der Admiral. Er beherrschte Kartentricks, die er von den Matrosen auf dem Meer gelernt hatte. Normalerweise war jetzt der Zeitpunkt, wo er die Karten, ein Päckchen, aus der Schublade nahm und auf den Tisch legte. Doch an diesem Abend blieb die Tischschublade geschlossen.

Lieber eine Frau sein als Kommunist, nicht wahr, Admiral, sagte die Frau.



Der Hof im Mondlicht, da lief die Nachtigall. Da lief sie auf dem Boden! Ein brauner Vogel in Federn, der einen Koffer trug! Der Koffer war gewiß nicht größer als eine Streichholzschachtel. Und dennoch enthielt er sicher alles, was eine Nachtigall so braucht.

Können Sie mich mit in die Stadt nehmen, fragte die Nachtigall.

Groß fährt. Steigen Sie schon mal ein, gab Ammer die Antwort.

Die Zutraulichkeit des Vogels, dass der ohne jede Angst in der Tür stand, mit ihm sprach, eine Bitte äußerte und jetzt in das



Ich bin ein Zirkusaffe, sagte der tote Affe, er wurde schon angehoben, wobei unklar war, ob er mit diesem Satz zum Lord Respekt oder Mitleid verlangte. Er hing schlaff in den Armen des Lords, der ihn in diesem Augenblick in die Musiktruhe legte.

≡

He, he, he, die Frau ganz frech. Diese Kleider sind mir zu eng. Das war frech. Groß führte sie eben in die Zelle. Er reichte ihr die Kleider.

Sie müssen es mit Humor sehen, Frau, es sind Gefängnis Kleider, die sind immer etwas enger, sagte Ammer.

Die Menschen sind verschieden, sie sind gar nicht alle unter einen Hut zu bringen. Es ist gut, wenn der ein oder andere eingesperrt wird, dann ist für die übrigen mehr Platz auf der Welt.

Auto einstieg, das war ihm wieder Beweis für etwas, für das Ammer keine Worte fand.

Wenige Minuten später fuhr das Auto davon.

Nelson kam in die Tür, die Finger der Hand spielten mit dem Schlüssel der Musiktruhe. So muß sich John Lennon gefühlt haben, als er, von irgend einem Wahnsinnigen erschossen, vor der Tür seines Hauses gelegen hat, sagte Saladin.

Nelson kam in die Tür, die Finger der Hand spielten mit dem Schlüssel der Musiktruhe. So muß sich John Lennon gefühlt haben, als er, von irgend einem Wahnsinnigen erschossen, vor der Tür seines Hauses gelegen hat, sagte Saladin. John Lennon? Sie sind das Opfer eines simplen Verkehrsunfalls. Aber wenn Sie wollen, lege ich Sie für ein paar Minuten in die Musiktruhe, sagte der Admiral.

Bitte rücken Sie etwas näher zusammen, sagte der Dirigent, er meinte damit die Orchestermitglieder.

Der Dirigent war ein uralter Mann, man trug ihn in einem Bett in den Saal, und von hier aus, vom Bett, dirigierte er.

Auf dem Rückweg, in einer der engen Gassen der Stadt, ein nebelgraues Gebäude, schaut einmal, da brennt ja noch Licht.

Das ist das Gefängnis.

Natürlich. Das weiß ich doch. Warum brennt denn da noch das Licht? Schaut einmal nach, was da los ist, sagte der Dirigent.

Die vier Männer, die das Bett getragen hatten, gingen in das Gefängnis. Sie polterten davon und kamen nicht mehr.

Der Dirigent wartete vergebens. Er wartete und wartete. In der engen Straße stand das Bett. Die Häuser ringsum waren aus Ziegeln. Es war in der Nacht, und im Nu fiel die Temperatur jetzt unter den Gefrierpunkt.

Da kam zähneklappernd ein Krokodil um die Ecke.

Na, kommen Sie schon unter die Decke, sagte der Dirigent. Er konnte den Anblick nicht ertragen.

Es stieg in das Bett.

Unter dem Federbett, verdammt noch mal. Man wusste nicht, wärmt sich das Krokodil am alten Mann oder wärmt sich der am Krokodil? Wurde ihnen denn nun warm? Er, lang und dünn, lag, das Bett war aus Holz auf vier Beinen, und einsam stand es in der schmalen Gasse in den Reihen der Ziegelsteinhäuser.

Der Morgen dann. Der Morgen danach. Der Dirigent erwachte, war das Krokodil schon weg. Er sah, als er die Federdecke aufschlug, dass am Arm eine Hand fehlte!

Da sah er, dass er am anderen Arm zwei Hände hatte!

Herr Ammer. Zu Hilfe bitte! Schauen Sie mal! Zu Hilfe!

Oh! Das ist eine Form von Zauber, von Voodoo, sogar von Krokodilvoodoo. Da habe ich keine Macht. Da müssen Sie nach dem Bischof verlangen, Herr Dirigent! Hier bin ich als Polizist machtlos! Voodoo?

Der aber stach schon in die Luft, mit dem Dirigentenstab, es half.

Saladin, die Augen aufschlagend, drehte sich auf dem Plattenteller der Musiktruhe.



Herr Nelson. Lassen Sie mich heraus, machen Sie auf!

Es folgte ein elend langes Klopfen.

Aber was war das auf dem Teller ... war das wirklich was zum Essen? Toter Affe? Wer serviert, und wer frisst denn ... so ein Gericht?

Es war Morgen und die Kälte klebte in der Stadt. Auch das Licht. Bei geöffnetem Fenster nahm Ammer ein paar Hände voll, füllte damit den Hut. Setzte den Hut auf den Kopf. Eine Reserve von Licht, für alle Fälle.

Das Rätsel eines ganz gewöhnlichen Verkehrsunfalls.

Fangen wir an: Die ersten Menschen in aller Frühe auf dem Weg ins Büro, sie sahen verwundert auf dem Trottoir das Bett mit dem klapperdünnen Dirigent. Er stach mit dem Dirigentenstab in die Luft.

Er macht Reklame? Für was?

Dachte der eine. Der andere. Man war so Allerhand gewohnt, und es musste sich um Reklame handeln. Eine andere Erklärung fand sich nicht.

Niemand kam auf die Idee, dass in der Nacht dem Dirigenten die vier Träger abhanden gekommen waren, was die natürliche Erklärung des gewiß seltsamen Tatbestandes war. Es war seltsam, das bestreitet ja niemand.

Die Nachtigall drückte den Schnabel in die Rille der Schallplatte. Nimm doch mal die Beine weg, ich kann ja so gar nicht die Musik machen, sagte sie zu Saladin.

Ich bin doch tot!

Ach, Unsinn, du bist doch nicht tot!

Noch einmal, das Bett stand in der Morgenfrühe auf der Straße. Da lag der alte Mann darin und zitterte am ganzen Leib.

Sollen wir Ihnen eine Zeitung holen?

Bitte?

Sollen wir Ihnen eine Zeitung holen?

Wollen Sie eine Zeitung lesen?

Der Alte stach mit dem Stab in die Luft.

Am Ende der Straße sah man ein großes Auto, je näher es dem Bett kam, um so schneller fuhr es!

Ammer schrie. Vorn übergebogen aus dem Fenster.

Das Auto stieß, krachte es mit dem Bett zusammen. Es stob ein Wirbel von Noten, eine Explosion, eine ungeheure stäubende Wolke von quirligen Noten, in der das eigentliche Geschehen des Unfalls verborgen lag.

Ammer musste einen Augenblick warten, bis sich die Wolke gesenkt hatte.

Der Fahrer, den Fahrer des aufgefahrene Wagens sah man im Bett, den Dirigent aber und das aufgefahrene Auto sah man nicht, die waren verschwunden.

Nimm doch einmal die Beine weg, so kann ich doch gar keine Musik machen!

Saladin erwachte in der Gefängniszelle. Im Gefängnis waren ihm zwei Brüste gewachsen! So erwachte er an diesem Morgen in der Zelle, hinter den Stäben.

Ammer rief aus dem Fenster, auch einige Passanten fragten: Wir holen den Bischof!

Der Fahrer saß vollkommen verstört im Bett. Die Hände richtete er geradeaus.

Der Bischof stand auf dem Bürgersteig. Da lagen allerlei Noten auf der Erde. Da lag eine zerbrochene Dreiviertel, da eine gebrochene Achtel.

Helfen Sie mir doch, Herr Bischof!

Saladin, Saladin erscheine! – Der Bischof hob die Hände, beschwor. Brachte das die notwendige Hilfe?

Da brachen die Ziegel, ein Stück weit, und schwebend heraus sah man den Affen, sich drehend, wie er die Mauer durchbrach, er schwebte heran. Aber Saladin, er schlug verschämt beide Hände über die – fremden – Brüste.

Der Bischof laut: her mit den Brüsten!

Er erhielt sie, er nahm sie, hielt sie umgehend wie Töpfe, und nun war es der Bischof, der das Trottoir von den herumliegenden Noten reinigte. Bücken, der Bischof, selbst wie eine Gestalt aus dem ... Morgen ... land, in diesem Kleid, Gewand, bückte sich.

Bringen Sie das in den Zirkus. Die zwei, gefüllt mit den Noten, eingesammelten Noten. Der Befehl galt dem Affen. Der ging.



Wieder eine Straße zwischen Häusern, die stadtauswärts führte. Die Häuser mit den Ziegeln. Die Hoffnung stirbt nicht. Das ist mit den Affen nicht anderes als bei den Menschen. Das Bild ist sicher nicht gotteslästerlich. Das Bild beruhigte sich, da ging Saladin kurzbeinig, aber mit den zwei Töpfen. Und hier begegnete er dem Dirigenten. Ich helfe Ihnen.



Geben Sie mir einen Topf. Und beide gingen dann nebeneinander aus der Stadt.

Da stand das Zirkuszelt.

Wenige Minuten später ging Ammer mit Groß die Stufen hoch in einen Zirkuswagen.

Groß legte den Notizblock auf den Tisch.

Wir sind hier wegen einem Verkehrsunfall. Letzte Nacht.

Das weiß ich, Herr Kommissar. Ich kenne sogar den Kilometerstand. Aber Sie werden doch den

Kilometerstand des ... Unfallfahrzeugs nicht mit dem Alter meiner Frau in Verbindung bringen wollen?

Jetzt reden Sie aber Unsinn, Herr Zirkus. Aber auch ohne Ihre Bemerkung wäre ich dieser Spur nachgegangen.

Groß schrieb bereits auf den Block.

Können Sie nicht schreiben? Der Zirkus sah den Kommissar selber spöttisch an.

Nicht jeder Polizist muß schreiben können. Nein. Man muß nicht schreiben können, um ein guter Polizist zu sein. Sie sehen

doch, Groß hat diese Aufgabe übernommen.

Groß nickte. Ihre Frau ist weg, fragte Groß.

Ja. Sie hat mich verlassen. Gestern nacht. Verdammt. Seitdem vermisse ich meine Schmetterlingssammlung. Sie ist sehr wertvoll. Sie hat sie mitgenommen, sagte der Zirkus ... direktor.

Sie saßen im Zirkuswagen, als jetzt draußen jemand an die Tür pochte ... es waren kaum drei Minuten vergangen.

Herr Direktor, kommen Sie schnell, Ihre Schmetterlinge ...

Da saßen sie! Die Falter! Sie saßen innen im Zelt, überall auf den Bänken, auf den Stangen, auf den Seilen, an der Innenseite, an den Falten der Zeltplanen. Was für ein Geschrei! Und da kamen die Clowns, der Gewichtheber, Akrobaten, der Löwenbändiger, sie stürmten in das Zelt, sie sammelten die Schmetterlinge wieder ein!

Ist das nicht ein Lord, ein Lord Nelson?

Ein Schmetterling, auf der ... Hand? Das ist doch kein Lord, das ist ein Admiral! Kennen Sie sich mit Faltern nicht aus?

Die ganzen Schmetterlinge kamen wieder in die Schachtel. Und die Schachtel kam wieder in den Zirkuswagen.

Ammer saß mit Groß und dem Direktor am Tisch. Drei Minuten. Das Protokoll war noch zu Ende zu führen.

Groß sagte: Ich hatte auch einmal eine Frau, oh weh! Als sie mich verließ, hat sie meine ganze Plattensammlung mitgenommen!

Man weiß nicht, die Frauen, wann Sie schlimmer sind, wenn sie einen verlassen, oder wenn sie einen Verkehrsunfall verursachen.

Sie geben den Verkehrsunfall Ihrer Frau also zu, fragte Ammer.

Was war denn das für eine Frage?

Die Frau, sie lebte doch bei dem Lord, schon seit Jahren. Und hier, hatte sie auf einmal den Direktor verlassen? Führte sie am Ende ... ein Doppelleben?



Am Nachmittag wurde der alte Dirigent verhaftet. Er hatte alle Mitglieder des Orchesters an die Wand gespießt. Durch die Brust gestochen! Überall im Haus, an den Wänden. Im Flur und im Keller waren sie alle aufgespießt! Es war ein schrecklicher ... Anblick.

Im Zirkuswagen lag der Vernehmungsblock; ein Wind blies durch ein halb geöffnetes Fenster, blätterte raschelnd die beschriebenen Seiten.

Tarzan und Jane gingen auf dem Mond.

Hier gibt es ja gar keinen Urwald, sagte Jane.

Nein, Jane, hier gibt es keine Bäume!

Sie gingen Hand in Hand über den Mond.

Was sagt dazu der Polizeipsychologe?

Am Abend trat er im Zirkus auf.

Es gab noch mehr Verwirrung: ein Witzbold hatte dem Orchester an Stelle der Noten den Polizeivernehmungsblock auf die Ständer gelegt. Nun machten die Musiker Musik.

Die Nachtigall beugte den Kopf in die Rille!

Der alte Lord, er saß bekümmert, trommelte auf der Musiktruhe. Dann machte er sie auf, nahm ein Käsebrot heraus. Seitdem ihn seine Frau verlassen hatte, benutzte er die Musiktruhe als Kühlfach.

Draußen sah man das Meer und in der Ferne ein Schiff. Ein Schiff, voll mit haushohen Containern.

Container ist ein englisches Wort und bedeutet Behälter.

Mehr ist da nicht drin.

Der Leser mag sich seinen Teil dazu denken.

Das große Schiff schwamm. Es war ganz leer. Nur in der Mitte schwamm ein kleines Löffelchen mit Honig. Das Schiff war zweihundert Meter lang, der kleine Löffel nur zwölf Zentimeter. Und der Honig selber war sogar nur zwei knappe Zentimeter lang.

Was für eine Verschwendung von Transportkapazität!

Aber so ist das Leben. Nicht jede Reederei führt ihr Unternehmen nach ökonomischen Gesichtspunkten.

Herr Reeder?

Bitte!

Wir haben hier einen Löffel voll Honig. Wir wollen ihn nach Amerika verschiffen.

Ich nehme dafür ... mein größtes Schiff! Ich nehme den Auftrag selbstverständlich an!

Was war denn das für ein Telefonat?

Oder kam der Verschiffer persönlich?

Man sah den Reeder oben am Fenster mit dem Telefonhörer am Ohr.

Ammer und Groß, als Ammer den Hut hob, lief ihm das Licht ins Gesicht. Ammer hob den Hut mit eigener Hand. Worauf er stolz war.

Unruhig rieb die Frau ihre Brüste an den Stäben des Gefängnisses.

Bitte.

Ein langer Korridor, in dem nur Ammers und Großes Schritte hallten.

Ammer reichte den Löffel mit dem Honig in die Zelle. Es war kein Bienenstock, nein, es war ein Gefängnis!

Es war ein Frauengefängnis.

Ein schwimmendes? Etwa?

Am Abend trat der Polizeipsychologe im Zirkus auf, am Nachmittag hatte ihn eine Biene gestochen, und jetzt am Abend zeigte er im Zirkus dem Publikum die Schwellung; da knöpfte er das Hemd auf und zeigte die Schwellung.

Es waren dazu keine Worte nötig; die Schwellung sprach für sich.

Ammer seufzte, die Zeit, sie hatte ihn links überholt!

Ammer seufzte, die Zeit, sie hatte ihn rechts überholt!

Ammer seufzte, er sah sich von davoneilender Zeit umringt, verlassen. Die Zeit drehte sich, ein großer Wirbel, der ihn umrauschte! Allein ließ.

Groß sah ihn aus kleinen Mäuseaugen an.

Soll ich was notieren, Herr Ammer?

Groß. Glauben Sie an Voodoo?

Groß klappte den Block zu. Er griff den Notizstift und stieß ihn sich ins Herz.

In der Art, etwa, Herr Ammer, fragte er.

Ammer nickte.

Sie haben mich verstanden, Groß.

Der Zirkus war auf dem Containerschiff aufgebaut. Als das Schiff am Strand lag, kamen die Häuser der Stadt herbei. Überall in den Häusern saßen die Leute hinter den Steuern, sie steuerten die Häuser auf den Strand zu, wo sie die Zirkusveranstaltung besuchen wollten. Sie fuhren auch mit den Häusern, ohne die zu verlassen, in das Zirkuszelt.

Gefesselt führte man die nackte Frau in die Arena, eine Peitsche knallte.

Es war die Honigpeitsche, die man am liebsten hatte, die man am liebsten hörte!

Lieben Sie den Admiral?

Ich gebe ja zu, dass ich den Affen totgefahren habe. Aber der Admiral ist unschuldig.

Inzwischen war, leuchtete der Hintern der Frau rot wie Paprika, aber das war keine Kochsendung, das hier, das war die Polizeishow.

Stattdessen legte, hielt der Bischof die Hand ins Feuer. Er tat dies eben am Kohlebecken: für den Lord, das Feuer zischte und bruzzelte, Rauch orakelte, aber die Hand, die Hand blieb unverletzt.

Es ist keine Kochsendung, Leute, ihr wisst es doch, Achtung, der Ruf des Bischofs, Achtung, aufge-

passt, was hier noch passiert!

Eine kleine Schachtel, in der die kleine Biene saß. Die den Polizeipsychologen gestochen hatte. Eine Kamikazebiene, aus dem Orient, eine ganz neue Rasse.

Ein Urwald, aus Lindenhölzern.

Im Applaus bückte sich Ammer nach dem Hut. Ich bitte um Verzeihung, er ist mir vom Kopf gefallen, Publikum.

Auf der Polizeischule hatte ich es sehr schwer, man hat mich nicht ernst genommen.

Buh!

Ich wurde gemobbt!

Buh!

Hier stehe ich, ich, Ammer!

Da hob jemand die Hand hoch, die mit der Schachtel. Hier war die Biene drin, die den Psychologen gestochen hatte.

Die wichtigsten Teile am Auto sind die Reifen, was sind die wichtigsten an der Frau?

Der Wind blätterte im Protokoll.

Eine Akazienbiene. Sie fuhr den Stachel aus, der das Kamikaze machte.

Die Biene bestach den Kilometerzähler.

Der lief rückwärts, die Schritte des Tarzan, die Schritte des Tarzan und der lieben Jane zählend.

Wie still der Himmel an diesem Abend war.

Da raschelte nur der Finger in der ... Bonbontüte.

Die Zunge dämpfte ... das Geräusch der Zähne.

Ammer, den Hut auf dem Kopf, wie er eben den Hut auf den Kopf setzte. Unter den scharfen Augen von Groß. Der Wind riß, flatterte mit dem Zelt, mit dem Eingang des Zeltes. Da hing die Plane.

Ein Himmelmärchen. Denn wie still der an diesem Abend war.

Tarzan lud Jane ein, sie nahmen Platz auf der Hollywoodschaukel.

Hier auf dem Mond gab es keine Bäume.

Da kommt der Polizeipsychologe. Die Show ist vorbei. Sicher wird er uns ein wenig anschubsen, sagte Jane.

Er macht ein Gesicht, sagte Tarzan.

Sicher hat ihn die Frau verlassen.

Jeder muß einmal diese Erfahrung machen, sagte Tarzan.

Dann kam die Werbung. Ein Spot der Kilometerzählerfabrik.

Dann ging es weiter, und der Psychologe kam unaufhaltsam näher und näher.

Man kennt das ja, wenn die Dinge näher und näher kommen.

Können Sie uns anschubsen, Herr Polizeipsychologe?

Was gibt es Neues von Ammer, Herr Psychologe?

Ein Fall. Jemand hat den Eisverkäufer im Kino ermordet.

Oh weh!

Ich springe ein, sagte der Psychologe.

Die Reihen im Kino, wie er mit dem Bauchladen zwischen den Sesseln ging.

Tarzan und Jane auf dem Mond.

Tarzan hatte den Schäferhut auf dem Kopf, der Bart war gewachsen, und die Locken hingen als blitzendes Geschmeide bis auf den Boden des süßen Trabanten. In der Schachtel flog die kleine Summsel heran. Die neue Rasse, die auch in den Schachteln noch ... flog.

Die schwache Beleuchtung. In der Stille lag die Traurigkeit, ganz groß. Es war ein Stern, in der Streichholzschachtel.

Was für ein trauriger Ort die Welt doch ist, sagte Jane.

Ja, hier vom Mond aus gesehen sieht man's erst, wie traurig es dort unten ist.

Da, schau einmal, der brave Bischof, er ist gerade im Aufzug stecken geblieben.

Ja. Er wollte die Abendandacht halten, nun ist er in der Sakristei im Aufzug stecken geblieben.

Schau einmal, da kommt zufällig Ammer. Ob der ihn retten kann?

An den Linden wuchsen die Lianen, sich wuchsen aus dem Holz wie ungeschnittenes Haar. Und Schafe, jubelnde Schafe, schwangen sich im Dreivierteltakt an den Wurzeln hin und her. Und unter ihnen Groß.

Herr Ammer!

Ammer nahm die Sonne aus der Schachtel, strahlend nahm sie am Himmel ihren Platz ein.

Der Mond schmolz im Licht der aufstrahlenden Sonne wie Eis.

Da lag der Eisverkäufer, tot.

Das Wechselgeld. Es war noch da. Es war also kein Mord wegen des Gelds. Es sei denn, der Mörder ist vorher gestört worden. Bevor er es stehlen konnte. Vielleicht ist der Mörder vorher gestört worden. Vielleicht wollte der Mörder nur ein Eis und ist dabei gestört worden? Warum hat er dann den Eisverkäufer umgebracht? Vielleicht hat der ihn gestört?

Bei was?

Das Eis schmolz, lief über die Zirkusleinwand.

Ich Eis, du Psychologe, sagte das Eis auf der Leinwand.

Hast du den Mord beobachtet, fragte der Psychologe das Eis.

Du fahren mit mir auf den Mond!

Ja, ja, sagte der Psychologe. Aber du sagst mir erst, wer den Eisverkäufer ermordet hat.

Nun legte das Eis das Geständnis ab.

Aber in geschmolzenem Zustand war es sehr schwierig zu verhaften.

Erst als man den Kinosaal unter den Gefrierpunkt gebracht hatte, kam das Eis zum Stillstand. Dann sah man den Psychologen, wie er das Eis von der Leinwand kratzte.

Was will man von solchen Dingen halten?

Herr Ammer?

Bitte?

Bitte schlafen Sie nicht ein. Wir warten immer noch auf die Aufklärung Ihres ersten Falles.

Ach, der leidige Unfall. Wie weh es mir tut, erinnern Sie mich nicht. Ich habe inzwischen den Kilometerzähler vernommen. Er hat gestanden, dass er gefälscht ist.

Im Zirkus begann der Direktor mit einer Massage des Seeelefanten. Man braucht schon große Hände.

Die Füße in Stiefeln, mit denen er im Sand watete. Der Elefant lag im Sand.

Herr Direktor. Erzählen Sie mir von den Akazienbienen.

Der Direktor nahm den Hut ab.

Sie kommen schwarz gekleidet, bringen Sie schlechte Nachrichten?

Ja, Groß ist gestorben, mitten in der Polizeishow hat er einen Schlaganfall bekommen.

Oh weh! Und Sie, Herr Zirkus, haben Sie eigentlich Angst vor mir?

Nein.

Da biß der Seeelefant dem Zirkusdirektor den Kopf ab.

In einem Bauch, in einem großen Bauch. Ein großes Gewölbe. Man sah da den Lord, man hörte die näher kommenden Schritte der Frau. Dann trat sie in die Tür.

Hast du ein Doppelleben geführt?

Ja, ich habe.

Warum nur? Warum nur?

Wieder Schritte, wieder Schritte, es näherte sich der Zirkusdirektor, mit der gleichen Frage.

Ja.

Warum nur? Warum nur?

Ich kam spät nach Haus, zu dir, Nelson. Ich kam von ihm, von dir

da. Ich fuhr heim. Dabei habe ich den armen Affen überfahren. Ich bin ohne Licht gefahren.

Der Kopf war gesenkt, jetzt schlug sie die Hände vor das betrübt Gesicht.

Nelson senkte den Kopf ebenso. Und er sah, ebenso betrübt, sehr traurig in eine Ecke.

Wie auch immer. Morgen früh werde ich zur Polizei müssen, gehen, Meldung machen. Die Stimme, Nelsons Stimme klang traurig, verzweifelt.



Am Morgen, Nelson betrat das Polizeibüro.

Ammer sah ihn hereinkommen, er ging auf das Fenster zu, die Dielen des Fußbodens erwiderten jeden der Schritte mit einem Geräusch. Auf dem Tisch lag der Ordner, das Protokoll. Das Fenster stand offen, man sah Ziegel, die Ziegel des Hauses gegenüber.

Sie war es, Herr Ammer.

Ich weiß. Sie ist doch im Gefängnis. Groß, Groß hat alles aufgeschrieben.

Auf dem Tisch lag der Ordner, und Ammer ging darauf zu.

Ammer legte die Hand auf den Ordner.

Er seufzte, er sah Nelson an.

Schauen Sie, diese Akten. Jetzt, wo Groß tot ist, bleibt alles an mir hängen. Sie wissen, dass Groß tot ist? Letzte Nacht, auf einmal, in der Polizeishow, da ist er tot umgefallen. Ein Schlaganfall. Er hat alles aufgeschrieben. Alles, was es zu tun gab.

Ich habe die Sendung gesehen, Herr Ammer.

Herr Nelson, jetzt wo Groß tot ist, bleibt alles an mir hängen. Sehen Sie den Ordner? Groß hat alles aufgeschrieben.

Das Fenster stand offen. Das Gewebe draußen, aus feinem Licht, das war der Tag.

Sie war es, meine Frau, Herr Ammer.

Ich weiß.

Ammers Hand lag auf dem Aktenordner. Ammer saß inzwischen hinter dem Schreibtisch. Ammer war siebenundvierzig Jahre alt. Der Ordner war blau. Groß war zehn Jahre jünger gewesen.

Wir wissen sogar noch mehr. Der Affe Saladin winkte. Sie kam vom Direktor. Sie hat den Affen

überfahren, wir sehen die Spuren auf der Straße. Es ist fotografiert. Sie hat den Affen überfahren, sie fürchtete den Zeugen. Sie wissen, wovon ich spreche?

Es war früh am Morgen. Es war noch immer kalt. Ammer und Nelson sahen aus dem Fenster. Draußen, das Licht und die Kälte, das war etwas, das man nicht mehr auseinander hielt, denn jedes hatte die Eigenschaften des andern angenommen.

Ammer sah in das Zimmer, er nahm alle Kraft zusammen, denn er wusste, was jetzt kommen würde.

Der Affe Saladin, er stand auf der Straße, im Mondlicht. Vor zwei Tagen.

Nelson, waren Sie dabei? Wissen Sie noch mehr? Nun reden Sie doch!

Nelson schwieg.

Der Stuhl, Ammers Stuhl knackte, er lehnte sich zurück. Nun zog er die Muschel aus der Tasche. Das war der letzte Trumpf. Er legte sie auf die Akte.

Sie haben sie also gefunden, Herr Ammer, sagte Nelson.

Ja. In der Hosentasche des Saladin. Können Sie mir dazu etwas sagen?

Nelson, raffte er sich zu folgenden Sätzen auf:

Ich bin ihr nie nachgegangen. An jenem Abend bin ich ihr nach-

gegangen. Ich hatte zum ersten Mal einen Verdacht. Vielleicht war es das Mondlicht, das mich dazu trieb. Ich weiß es nicht.

Waren Sie nahe dran?

Ja. Ein paar Meter. Da lag der Affe. Da lag Saladin. Ich sah gerade, wie das Auto meiner Frau drüber fuhr. Ich hatte ihn ganz vergessen. Der Affe war ein besonderer, eine besondere Begabung. Haben Sie ihn mal gesehen? Das weiß jeder im Zirkus. Sein Name war Saladin. Es war immer sein Wunsch gewesen ... er wollte eine Wallfahrt machen, nach Spanien, nach Santiago, Herr Ammer. Er hatte gepackt. An diesem Abend brach er auf. Er wollte den Pilgerweg gehen. Schauen Sie, und er hoffte, wenn er Santiago erreichen werde, würde er ...

... Mensch werden?

Ja, Herr Kommissar. Sie haben es erfasst. Vom Affen zum Mensch. Er war sogar davon überzeugt, dass er dann ein Mensch werden würde, in Spanien, in Santiago.

Compostella. Mein Gott. Da ging er los und wurde überfahren, schon nach ein paar Metern. Was für ein abscheuliches, schreckliches Unglück, sagte Ammer. Er war wirklich bestürzt.

Ja, und ausgerechnet von meiner Frau, sagte Nelson.

Sie gingen also von Ihrem Haus los. Da lag der Affe auf der Straße.

Wo ist sein Gepäck? Wir haben nichts dergleichen gefunden? Entschuldigen Sie, ich muß danach fragen, Admiral.

Das Containerschiff, Herr Ammer. Sie werden das Gepäck nie finden. Es ist jetzt irgendwo auf dem Meer. Grad kam das große Containerschiff vorbei, ich habe das Gepäck auf das Schiff geworfen. Da liegt es irgendwo. Sie werden es nie finden. Niemand wird es je finden. Ich bin nach Hause zurück. Ich setzte mich auf die Hollywoodschaukel. Ich ging ins Haus. Da war meine Frau. Sie zog die violette Jacke aus. Das war alles vorgestern.

Ammer war aufgestanden. Er stand am Fenster. Sein Gesicht war unbeweglich. Das Goldene Zeitalter, flüsterte er. Der Finger glitt über die Scheibe.

Aufschreiben, aufschreiben, flüsterte er.

Da wälzte sich der See-elefant. Die Nachtigall wippte auf und ab.

Was haben Sie denn?
Ich habe Würmer, sagte der Elefant. Er fühlte sich gar nicht wohl. Sie sind in mir. In den Därmen. Können Sie sie nicht picken?

Wie soll ich denn in Sie hineinkommen, fragte der Vogel.

Aufschreiben, sagte Ammer.



Eine Öffnung, eine Öffnung im See-elefanten suchen.

Waren Sie jemals beim Militär, fragte Nelson.

Nein. Ich bin gleich zur Polizei gegangen, Herr Lord, sagte Ammer. Der graue Anzug stand ihm. Jetzt drehte Ammer sich um, es waren nur zwei Kilometer von Nelsons Haus bis zum Zirkus.

Die legte man in einfachen, lederbraunen Halbschuhen zurück.

Haben Sie eines dieser Honigbonbons, Herr Kommissar?

Sie sind doch nicht wegen dieser Bonbons zu mir gekommen, Herr Admiral?

Nein. Es war mir um die Aufklärung dieser Angelegenheit gelegen. Um die Richtigstellung einiger Tatsachen. Als ich von der Schaukel aufstand, war meine Frau schon in der Küche. Sie legte gerade die Jacke ab.

Als sei das Büro mit Kristallen gefüllt. Die Bewegung des Arms. Siebenundvierzig, siebenundvierzig, dachte Ammer.

Er suchte die Tüte, sich Nelsons Frage erinnernd.

Haben Sie die Tüte?

Sie war nämlich nicht da. Das Suchen brachte nichts.

Sind Sie etwa hergekommen, um mir die Honigbonbons zu klauen? Herr Nelson? Haben Sie sie etwa genommen?

Unter normalen Umständen wäre der Admiral jetzt beleidigt gewesen.

Kommen Sie, gehen wir ein wenig vor die Tür.

Da war Ammer schon ein paar Schritte gegangen. Er zeigte den Weg, der am Meer entlang ging.

Wurmbefall, das ist sicher ein Thema für eine Aufzeichnung der Polizeishow.

Was ist mit dem Bischof, fragte Ammer.

Der hat damit gar nichts zu tun, sagte Nelson.

Da hat man mal ein Talent, und dann endet die Sache so, sagte Ammer.

Der Zirkus wollte den Affen nicht loslassen, man wollte ihn nicht fortlassen, Herr Ammer.

Die Welt hat keine Geheimnisse mehr, Herr Nelson. Da quält mich die Frage, wo die Bonbontüte hingekommen ist. Mehr ist es nicht. Ich sollte Ihre Aussage aufschreiben, Herr Nelson, und was mache ich? Ich gehe mit Ihnen hier am Meer entlang. Bin ich deswegen

Polizist? Sehen Sie, soweit ist es mit der Welt gekommen, ich nehme mich da nicht aus. Groß ist tot, ich sollte traurig sein. Bin ich es?

Wir haben alle etwas anderes vom Leben erwartet, Herr Ammer. Vielleicht sind wir es, die nach Spanien, nach Santiago gehen sollten?

Da war die Straße am Meer, ein gewundenes Band, sagen wir es einmal so. Aber wer, wer schlingt sich Kurven aus Asphalt in das Haar? Wir sind doch nicht mehr jung. Leise, dünne Stimmen. Da war die Straße am Meer, ein gewundenes Band, und da war das Blut des Affen, in einer Kurve, zerflossen, und von da war er hinuntergerollt, gekullert an den Strand, da waren Reifenspuren auf der Fahrbahn, aber was sind schon Reifenspuren auf einer Fahrbahn?

Gehören die da nicht hin?

Die Jahre gehen dahin. So schnell und ohne Sinn. Man nimmt das Jahr in den Mund, ohne es zu merken, beinahe, ohne es zu merken vergeht es einem einfach zwischen Zunge und Zähne. So ein Jahr, das ist doch nicht mehr als ein ... Lutschbonbon. Das ist doch ein Elend!

Dann die Frau im Gefängnis, kämmend das Haar. Das in Wir-

beln den Kopf umflog. Ich sollte einmal den Kamm in das Schloß stecken. Vielleicht geht die Tür ja auf. Es kommt nur auf einen Versuch an. Diese Gedanken waren ihr im Kopf.

Warum sollte man nicht versuchen, die Gefängnistür mit dem Kamm zu öffnen? Und tatsächlich, das Schloß antwortete sogar mit einem Aufstöhnen, als habe es nur auf diese Berührung ... gewartet.

Da war eine Art Vorraum, in der eine Thermoskanne stand.

Wo wollen Sie denn hin?

Ich habe heute Ausgang, sagte die Frau frech.

Ach, so. Entschuldigen Sie. Das habe ich nicht gewusst.

Eine Art von Beamter hob die Thermoskanne. Füllte glucksend einen Becher.

Die Frau, die die Zeitung sah, aufgeschlagen, fragte. Habe ich in der Zeit, in der ich eingesperrt war, etwas verpaßt?

Der Bischof war gestern im Aufzug stecken geblieben. Und hier, letzte Nacht, dem Zirkusmann hat der Seeelefant den Kopf abgebissen, sagte der Aufsichtsbeamte.

Oh, sagte die Frau. Das war tatsächlich neu für sie. Sie, ganz beherrscht, sagte, das ist der gleiche Zirkus, nicht wahr, wie der mit dem Affen?

Der Beamte nickte. Ein Tropfen fiel auf die Zeitung.

Wieder hörte man Schritte, es war der Polizeipsychologe. Haben Sie Ausgang? Darf ich Sie in die Stadt begleiten?

Als Psychologe oder als Kavalier, Herr Psychologe, fragte die Frau.

Man sah sie auf dem Trottoir, sie entfernten sich vom Gefängnisgebäude, sie gingen in einem spitzen Winkel auf das Meer zu. Hier war die Küstenstraße. Dem verehrten Leser dürften die Örtlichkeiten der Handlungen inzwischen vertraut sein.

Psychologisch gesehen mied die Frau die Unfallstelle. Etwas abschüssig ging es zum Meer hinab. Da lag das Licht über dem Meer.

Möchten Sie nicht ein Bad nehmen?

Der Psychologe, nennen wir ihn Rettich, Elmar, auch wenn es zu viel ist, und er mag mir verzeihen, wenn er wirklich so heißt. Aber Unmöglichkeiten sind meine Spezialität. Er berührte die Frau am Ellenbogen. Sprach die Worte. Sie sahen sich an, und es war fast eine Bitte, als er es aussprach, so. Sie sahen sich an, und ihre Blicke trafen, kreuzten sich.

Ich habe gar kein Badezeug dabei.

Es sieht Sie niemand. Ich passe auf, sagte der Polizeipsychologe.

Draußen fuhr breit und groß eines der Containerschiffe.

Bestand denn ein Anlaß? Die Kleider rutschten an ihr herab, sie stieg aus den Kleidern. Nacheinander die Füße hebend. Kleider. Sie hatte nicht viel davon, dennoch verstand sie es, das Heraussteigen, aus dem Heraussteigen aus dem Wenigen etwas ganz Großes zu machen. Ein paar Streifen. Dann ging sie auf das Meer zu. Der Körper war lang und schmal, lediglich eine seitliche Bewegung des Kopfes, die sogar nur andeutend, warf sie sich in die Brandung, mit wenigen kraftvollen Zügen brachte sie sich auf das Meer hinaus.

Nun geschah es, überfiel den Polizeipsychologen mit solcher Macht, er sah die Kleider der Frau und brachte sie an sich. Er stahl der Badenden die Kleider und machte sich damit davon. Er gab mit diesem Diebstahl auf, die Karriere als Polizeipsychologe, das Leben, das ganze Leben als Anständiger. Er, von dem Bedürfnis überfallen, er hatte nichts davon gehant, dass es in ihm geschlummert hatte, er war davon ebenso überrascht und gleichermaßen überwältigt, wie es jetzt der verehrte Leser sein mag. Da rannte er, die Kleider tragend, die Schmach aber loderte in ihm als grenzenloses Glücksgefühl!



Er war ein Dieb! Er hatte die Badende bestohlen! Vielleicht Jahre schon hatte das Ungeheuer in ihm geschlummert, nur auf diesen Augenblick gewartet.

Bereits Stunden davor hatte ein Auge das Gepäck des Affen entdeckt, eine Hand hatte das über Bord geworfen.

Der Psychologe rannte in die Stadt. Die Frau betrat den Strand, wo sie verwundert das Fehlen der Kleider bemerkte. Gleichermäßen entdeckte sie das vor Minuten angespülte Bündel. Es waren darin unter anderem Kleider des Affen, die sie überzog. So ging sie auf die Stadt zu.

Auf dem Mond, ein neues Bild: Tarzan empfing den Postboten. Ein Paket war angekommen. Darin war ein Rasenmäher. Den habe ich gar nicht bestellt, sagte Tarzan.

Behalten Sie ihn doch. Man weiß ja nie, was einmal passiert, sagte der Postbote.

Etwas später bestellte Tarzan ein paar Tütchen Grassamen, die er auf dem Mond aussäte.

Siehe da, wer sagt es denn, wenig später war der Mond grün. Am Himmel sah man den Grünen und darauf Tarzan mit dem Rasenmäher.

Ich habe Würmer, sagte Jane.

Oh, das ist die gefährlichste aller Dschungelkrankheiten, sagte Tarzan.

Die Wochen gingen. Ammer ging auf das Haus Nelsons zu. Sie waren noch immer bekannt. Seit vielen Wochen stand der Mond grün, grün im Himmel.

Ammer klopfte, trat ein.

Haben Sie die Bonbontüte gefunden, Herr Ammer?

Nelson mit einem Heben des Kopfes, das Goldene Zeitalter, wieder Lippen, Lippen Ammers. Sie hüpfen auf und ab.

Er zog die Tüte aus der Tasche. Das Goldene Zeitalter? Es stand in Buchstaben unübersehbar auf der Tüte. Eine honigsüße Überraschung?

Nelson saß niedergeschlagen am Tisch.

Wollen Sie uns keine Musik machen? Wollen Sie sagen, Sie haben, seit dem Unglück Ihrer Frau etwa keine Musik mehr gehört?

Musik, Landschaften; die Frage stellt sich nach einer Kühlerfigur.

Wie, wie hat, wie alt hat man sich denn den Lord vorzustellen?

Einen alten, vertrockneten Zweihundertsechundachtzigjährigen?

Die Musik hatte gerade begonnen, der Feuervogel hatte gerade

die ersten Takte erhoben, die Tür stand offen, als ein fast nackter, am ganzen Leibe zitternder nasser Mann hinein trat.

Ich ... habe gerade den Ärmelkanal durchschwommen!

Bravo! Man hörte einen Knall, im Blech des Autohecks sah man in ganzer Körpergröße die Eindrücke des Affenkörpers, und auch der Name des Zirkus, der auf dem Shirt gestanden, Saladin, die Schrift, die Schrift auf dem Shirt, hatte sich in das Blech eingedrückt. Stand dort geschrieben.

Der Polizeipsychologe hauste im Untergrund, in die Illegalität, wie es im Fachjargon heißt. Wo hielt er sich auf, wovon lebte er? Sein Versteck befand sich ausgerechnet in der Sakristei, in einer Ecke, die seit Jahren unbenutzt lag. Schrieb er dem Bischof die Predigten?

Die Polizei verhaftet. Der Bischof ... hat nur noch zu verzeihen.

Ich bekenne, mit diesen Worten betrat der untergetauchte Psychologe die Polizeishow, so trat er vor. Er bekannte den Diebstahl der Frauenkleider. Er bekannte, er erzählte ausführlich, wie es vor sich gegangen war, und vor allem,

wie er sich genau gefühlt hatte. Er sprach über das grenzenlose Glück der Schande.

Geständnisse. Bekenntnisse.

Der Admiral war eingetrocknet, er war der ehrwürdige Salzwassermann. Er stand plötzlich auf.

Starke Anzeichen von Unterkühlung, sagte er. Sind Sie Sportler?

Ja. Ich bin auf der anderen Seite in das Wasser gekommen.

Wir bringen Sie sofort zum Bischof, sagte der Admiral!

Ammer stand daneben, lagen die Worte wie immer auf der Zunge, aber er schwieg, er brachte nichts davon heraus.

Das Mondlicht bildete draußen eine breite Brandung, vor Nelsons Haus. Es lag überall in der Landschaft, auf einmal wie Schnee.

Wenn wir in den Bergen wären, im Gebirge, würde sich all das anders ereignen? Die Zeichen der Landschaft, sie sind stark, sie prägen, sie formen den Menschen.

Auf dem Weg in die Stadt fragte Ammer denn auch: Wäre all das auch in den Bergen möglich, Admiral? Was hier geschieht?

Er wäre von einem Berg gekommen. Er hier, sagte der Admiral, wobei der Sportschwimmer gemeint war.

Vielleicht hat mich die Strömung etwas abgetrieben, entschuldigen Sie, sagte der.

Ich habe ihn zu diesem Schritt überredet, erklärte der Bischof.

Er reichte dem Schwimmer einen schwarzen Streifen mit einem roten Rand.

Der Schwimmer stand da, eiskalt und naß.

Haben wir nicht noch die Kleider von Groß?

Ja? Das Päckchen? Das habe ich noch so, wie Sie es mir gegeben haben, sagte der Bischof.

Die Kleider schlotterten, sie hatten Angst, sie fürchteten sich vor dem Schwimmer. Aber der Bischof beruhigte sie, und da schmiegten sie sich an ihn, an den Schwimmer.

Es war der Anzug, der ihn nun umhüllte, den Groß am liebsten getragen hatte.

Der Bischof drehte Ammer, dem Admiral den Rücken zu.

Der Bischof schnitt die Schnüre auf. Und er klappte am Karton.

In einem Bild das Meer. Das Containerschiff. Auch hier neben dem Kapitän stand ein Psychologe, es war ein neuer Beruf, Kapitäns-, Schiffspsychologe, und eine neue Vorschrift. Sie galt international!

Schwimmer quer!

Es steht Ihnen doch! Groß und ich waren Kollegen.

Der Schwimmer setzte die Espressotasse ab.

Sie waren aber in diesem Augenblick schon vor der Kapelle, das Haus, wo der Bischof wohnte. Wie eine Insel ragte es aus dem Meer der Häuser.

Sie brauchen einen ungeheuren Willen zum Leben, sonst schaffen Sie die Strecke nicht, sagte der Sportschwimmer.

Der Bischof kam ihnen entgegen und ging ihnen voraus, wie eine Folterkammer bot die Kapelle den Anblick, bei dem, was da lag, aber es waren Kochwerkzeuge. Hämmer und Sägen, denn auch der Bischof war ein Hobbykoch.

Da haben wir ihn, sagte Ammer.

Wollen Sie einen Espresso?

Der arg unterkühlte Sportschwimmer nickte.

Ammer und der Admiral. Auf einem großen Bildschirm der Psychologe legte gerade sein Bekenntnis ab. Wie der Bischof die Hand ausstreckte, lassen Sie doch an, wir schauen einen Moment zu, es interessiert uns doch; der Psychologe sprach, eingrahmt von Berghängen, so war es, mitten in den Sitzreihen der Zuschauer. Man hatte fast den Eindruck, als handle es sich um eine Direktübertragung.

Lippen, ein Zucken um den Mund. Eingekleidet, Arme, Beine, Mund.

Der Kaffee färbte die Stimme, den Atem.

Schwimmer voraus!

Achtung! Neben dem Schwimmer schwimmt noch eine Bonbontüte, der Ruf des Psychologen.

Ach, gut, der Kapitän riß das Steuer herum.

Die Nacht schwamm auf dem Meer. Der schwarze Himmel war das Echo des Meeres.

Darf ich auch mal steuern?

Sind Sie verrückt, Sie sind Psychologe, kein Kapitän!

Ammer griff die Tüte aus dem Meer.

Er griff hinein; in der Tüte hockte Saladin.

Waren Sie in Santiago?

Ja.

Sind Sie Mensch geworden?

Nein, ein Bonbon.

Wir fügen uns, wir fügen uns in den Kreislauf des Lebens.

Das war der letzte Satz im Protokoll. Ammer, die Augen schließend. Denn Groß, noch einmal

Groß, des Assistenten gedenkend, unterschrieb er es.

Der Bischof als Kühlerfigur. Ein schwerer Schlitten stand vor der Tür, der Schlitten, mit dem man das Mondlicht befuhr.

Tarzan und Jane stiegen aus. Auf dem Trottoir voran Jane mit einem Krägelchen, ein Kragen aus Pelz. Tarzan hatte den Motor des Rasenmähers in den Mondlichtschlitten eingebaut. Sie hatten die Strecke in kurzer Zeit zurückgelegt; als sie die Sakristei betraten, unterschrieb Ammer da gerade das Protokoll.

Tarzan und Jane? Es ist mir eine Ehre. Wollen Sie ein Bonbon? Ammer reichte die Tüte.

Herr Ammer, wir haben einen Kriminalfall auf dem Mond.

Ist etwas mit der Hollywood-Schaukel?

Nein. Jane hat Würmer.

Oh! Nehmen Sie ein Bonbon, Jane.

Die raschelnde Tüte bewegte sich auf Jane zu.

Wo ist denn Mutter Erde, fragte Jane.

Am Meer, Jane, sie führt die Nachtigall aus.

Man muß sich die Mutter Erde als Frau mit Hut vorstellen, die die Nachtigall am Halsband über den Strand führt. Die Brandung

tobt, das Meer gluckst, spuckt Schaum. Flocken fliegen über den Kies.

Haben wir Besuch?

Ja. Die Hollywoodschaukel.

Daneben der Swimming-Pool, Ein neuer Mordfall, der Polizeipsychologe liegt ermordet hinter der Hollywoodschaukel.

Ach was?

Der Swimming-Pool daneben war mit Honig gefüllt, darin der badende Bischof. Die Religion ist mir das Bad im Honig. Rief der Bischof.

Er stieg aus dem Pool.

So klebrig kann ich Sie nicht mitnehmen.

Statt sich abzutrocknen stieg der Bischof in ein Sandstrahlgerät.

Wieder ein klebriger Kasten. Es kommt niemand mehr zur Beichte. Es ist im Beichtstuhl untergebracht, dieses Gerät. Über dem Beichtstuhl hing das unbenutzte Handtuch.

Kommt niemand mehr zur Beichte?

Das müssen Sie, Ammer, doch am besten wissen. Wie gehen Sie jetzt vor?

Wer könnte den Psychologen umgebracht haben? Es kommt nur die Frau in Frage. Seitdem sie die Affenkleider angezogen hat, ist sie spurlos verschwunden.

Ihre Annahme beruht auf einer Annahme, Herr Ammer. Vergessen Sie das nicht.

Ich mache mir meine Gedanken, Sie können beruhigt sein, Herr Bischof.

Der Bischof machte ein Bier auf, das er im Weihwasserkessel gekühlt hatte. Er schob die Perücke zurück, eine Perücke aus heiligem Haar. Im Augenblick war er Privatperson. Ein Mensch wie Sie und ich.

Tatsächlich, Ammer war verzweifelt, er wusste nicht, wo er die Frau finden könnte. Ihre Spur hatte sich in der Stadt verloren. Er konnte doch nicht einfach in die Stadt gehen und fragen: Haben Sie die Frau in den Affenkleidern gesehen? Was würde man ihm da antworten?

Die Frau musste etwas essen, Ammer stand zwei Wochen vor den Restaurants, aber die Frau war nicht darunter.

Das war nur eine Idee.

Als Ammer vor das Haus kam, wieder stand da ein großes Auto,

Auf allen Vieren näherte sich der Seeelefant.

aus dem ein Mann Pakete auslud. Es waren Sendungen für den Bischof.

Haben Sie die Frau in den Affenkleidern gesehen, fragte Ammer.

Ja, Sie hat sich eben unter dem Auto versteckt.

Ammer zog die Pistole. Kommen Sie heraus!

Dann zog er die Handschellen, steckte die Pistole ein. Nein, er hätte es umgekehrt machen müssen, sofort, die Frau schlug ihm auf den Kopf. Ammer fiel auf die Straße.

Ein seltsamer Traum, in der Nacht fand er Nelson am Strand. Der Admiral saß auf einem Stein. Ammer näherte sich, so behutsam wie möglich, doch er brachte den nachgebenden Kies unter den Fußsohlen nicht unter Kontrolle.

Sind Sie wirklich verheiratet, Admiral?

Ja.

Diesen Unfall, mit dem Affen, hat es den wirklich gegeben?

Ja.

Guten Abend, die Herren.

Mit dem Bauch fand er auf den Kieselns sicheren Halt.

Ammer zweifelt meine Ehe mit Felicitas an.

Er ist keiner von uns, Salzwassermann. Außerdem ist er Polizist. Was haben wir anderes von ihm zu erwarten. Groß war da ein ganz anderes Kaliber.

Nein, nein, nein, schrie Ammer. Er schlug die Augen auf. Der Paketmann stand über ihn gebeugt.

Ammer fand Nelsons Frau in einem Kino, sie saß in der ersten Reihe.



Den ganzen Tag schon war Ammer die Stadt enger, kleiner, enger vorgekommen als sonst. Er war sogar von einer gewissen ... Gleichgültigkeit befallen, den Mord am Polizeipsychologen aufzuklären.

Auf den Einfall, die Kinos zu überwachen, war er zuletzt gekommen.

Ammer starrte die Leinwand an.

Ich bin Tilly, sagte die Frau auf der Leinwand.

Ich bin Ammer, sagte Kommissar Ammer.

Felicitas drehte den Kopf. Sie saß in der ersten Reihe.

Es war so, als eilten die Worte die Stufen einer Treppe hoch. Schneeflocken wirbelten in der Luft.

Kommen Sie hoch, Ammer, hierher.

Ich soll auf die Leinwand kommen?

Ja. Tilly streckte die Hand aus, ihm entgegen.

Und an Felicitas vorbei, stieg Ammer in die Leinwand. Er fühlte sich sofort besser.

Tilly, bitte, schreiben Sie! Kommen wir zur Vernehmung. Frau Nelson, bitte. Haben Sie den Polizeipsychologen getötet? Es geht hier um den Mord.

Er wollte mich anschubsen, auf

der Schaukel, dann wollte er nicht aufhören. Ich bat ihn aufzuhören, aber er tat es nicht. Mir war schon schwindlig, verdammt noch, ich sah keine andere Wahl, als ihn zu töten.

Das ist also Ihre Aussage. Um den Diebstahl der Kleider ein paar Tage früher ging es also gar nicht? Es war kein Mord aus Rache? Tilly, haben Sie es?

Tilly lächelte. Sie trug einen Stift, auf dem Hollywood stand.

Frau Nelson, würden Sie die Aussage vor dem Bischof wiederholen?

Aber natürlich.

Das ist nicht notwendig, ich bin hier. Der Bischof kam, aus den hinteren Reihen.

Anhalten, den Film sofort anhalten, rief der Bischof.

Was ist los, fragte der Seeelefant.

Er schrieb sich mit drei e, was eeklig war. Hatte Tilly diesen Fehler in das Protokoll gebracht?

Frau Nelson, wir werden Sie diesmal nicht einsperren. Sie denken schon wieder daran, uns zu entwischen, ich sehe es Ihrem Gesicht an. Aber für eine Frau ist es sicher die größte Strafe, wenn man sie mal nicht einsperrt. Wer nicht eingesperrt

ist, kann auch nicht fliehen, sagte der Bischof.

Wenn man nun Frau Nelson sah, als die Strafe ausgesprochen wurde, was dann mit ihr geschah, das war erschütternd.

Der Vogel flog durch den Welt- raum, und an ihm vorbei flogen die Sterne.

Der Bischof zog die Frau und schleppte sie zum Kinoausgang.

Wir könnten sie auch einmal den ganzen Mond mähen lassen, mit dem Rasenmäher, sagte Tarzan.

Du Fauler, sagte Jane. Aber meine Würmer sollte sie haben, zwei, drei Tage lang.

War das alles ein toter Psycho- loge wert?

Wie ist denn das passiert?

Ein Blick in das Polizeiprotokoll ist nur dem Staatsanwalt erlaubt. Wer es sonst tut, muß schon eine ausgezeichnete hochwertige Personalie sein.

Schauen wir noch mal hinein! Wenn nun also der werthe Leser im Protokoll lesen darf, ist das eine große Auszeichnung!

Bitte, schauen wir mal!

Mir war schon längst übel. Die Handtasche lag außer Reichweite. Also bat ich ihn, sie mir zu holen. Er unterbrach das Schaukeln, und holte mir die

Handtasche. Dann fuhr er mit dem Schaukeln fort, eeklig. Ich aber hatte die Tasche und erschlug ihn.

Ich hatte etwas in der Hand und haute es ihm auf den Kopf.

Es machte wumm, und er war tot.

In der letzten Reihe saß die Katze mit den schwarzen Knochen. Mit irisierenden Augen.

Was sind denn i-ri-sie- rende Augen?

Bitte, Tilly, unter- brechen Sie nicht das Protokoll. Bitte schreiben Sie.

Tilly schrieb, sie schrieb es richtig, i-ri-sie-rende.

Sie warf dem Bischof den Apfel zu.

Die Rose von Jericho. Sagte der Bischof. Wir sehen uns heute abend, in der Kochsendung.

So. Das war's. Wenn Sie mir dann das Protokoll geben, Tilly. Ich lese es noch mal durch. Wie Sie mich anschauen, Tilly!

Was denken Sie denn, Herr Am- mer?

An Groß. Ja. Es gibt so viele Mo- ment, Tilly, seitdem er tot ist, wo ich an ihn denke. Dies ist so einer, Tilly.

Wolken sind Luftschiffe.

Ein Griff in die Schublade.

Wir nehmen an, dass Ammer in diesem Augenblick aus dem Fen- ster sah.

An der Tankstelle hielt der Di- rigent. Bitte einmal vollmachen, bitte, sagte er.

Da schiffte ihm der Benzin- schiffer in den Tank.

Der Dirigent wunderte sich, wa- rum das Auto so schnell fuhr.

Ammer schloß das Fenster.

Hat die Polizei Nach- wuchssorgen?

Werden Polizisten immer kleiner?

Wie hoch ist die Durchschnittsgröße der Polizi- sten?

Es gibt diesbezüglich sicher kei- ne Statistik.

Groß war eine erloschene Sonne.

Schnee lag nur noch da, wo auch noch Schat- ten war. Das kochende Wasser verließ den Topf.

Da spazierte der Bischof im Licht der Kameras aus dem Vor- hang. Wie hervorgezaubert. Da ertönte das Schnurren.

Die Katze mit den schwarzen Knochen, sag ich. Leute, die Kir- che hat nichts dagegen, dass ihr kocht. Wir machen hier eine Kochsendung. Im Gegenteil. Wir

zeigen euch heut mal ein paar Beispiele.

Gibt es heute die Äpfel von Jeri- cho?

Der Bischof hatte den Herd er- reicht, und er war bisher der ein- zige Kochmeister, der die mitge- brachte Assistentin in die Röhre schob.

Ist denn eine Kochshow zur Aufklärung eines Verbrechens geeignet?

Herr Bischof! Sie müssen die Röhre in die Assistentin schie- ben!

Jetzt aber mal halblang, bitte. Die Frau hat eben den Mord ge- standen, das war Ammer, der in den Winkel der Kamera trat, das war sein Auftritt. Größte Span- nung, er legte zwei Kastanien auf den Tisch. Noch größere Span- nung, als er sie wieder vom Tisch nahm. In die Tasche steckte.

Wasserkastanien.

Bitte.

Dann explodierte es. Wir trafen die Frau vollkommen verängstigt in der Stadt; sie saß zusammen- gekauert in einer Ecke; vollkom- men orientierungslos, sie starrte uns an, planlos. Sie war den psy- chologischen Folgen der Flucht nicht gewachsen. Sie war einige Stunden davor mit dem Postauto geflohen. Aus kriminalistischer Sicht ist es für uns von der Polizei immer besser, wenn wir dem Tä-

ter die Tat beweisen können mit Gegenständen. So wie es hier der Bischof macht; in diesem Fall kam uns die Frau mit einem Geständnis zuvor. Dagegen ist nichts einzuwenden. Zumal wir den Gegenstand ja auch noch haben.

Ich war auf der Polizeischule in Santiago de Compostella, Herr Ammer. Ich habe bei der Abschlussprüfung betrogen. Ich wurde zum Bischof geweiht.

Herr Bischof?



Man sah den Rinnstein vor dem Studio. Viele Füße.

Dann die Ränge innen.

Hat noch jemand ein Geständnis abzulegen, Leute? Tretet vor. Jetzt gilt es, die Kameras sind eingeschaltet. Nutzt die Gelegenheit, macht euch frei. Gesteht eure Verbrechen ein. Ihr alle seid aufgerufen.

Nelson wurde eingeblendet, er hielt das Hochzeitsfoto in die Kamera. Ein altes Bild, sogar mit gezahntem altmodischem Rand, die Hand des Admirals zitterte so stark. Die Hochzeitsreise hatte wohl auf dem Meer stattgefunden; die Fotografie, ganz braun, als sei auch sie versehentlich in den Backofen geraten, sie brach mehrfach hintereinander in großen Blitzen das grelle Scheinwerferlicht.

Da stand Jane, unten ganz nackt, nur oben das Krägelchen aus Pelz. Die Finger spurteten über den Kopf, sie betanzten die Kopfhaut, dann baten die Finger um Einlaß.

Hier ist kein Platz, ich habe selbst kaum Platz, bin beengt, seit siebenundvierzig Jahren liege ich in dieser Bauchlage, sagte das Gehirn.

Was für eine Geduld Sie haben! Die Finger hüpfen auf dem Kopf. Man sah Ammer, wie er sich eben des fahlen Mantels entledigt, den schon an eines der schmalhohen Metallgerüste der Studioscheinwerfer geworfen, lächelnd ging er auf den Bischof zu, der umringt von Kochgeräten vor dem Herd stand. Der Mond sah ein, leuchtete vor dem Fenster, es roch nach gebratenen Mandeln.

Ich habe einmal das Protokoll mitgebracht. Eigentlich ist das nicht erlaubt. Aber man kann es

doch einmal in einer Show zeigen. Denn vielfach bestehen vollkommen falsche Vorstellungen über so ein Dokument. Bitte, hier schauen Sie! Ammer, wie er nun das Protokoll hochhob, und das Papier, weiß, das eine kleine, zusammengedrängte Frauenhandschrift zeigte, deren Gewirke, die, das an einigen Stellen durch Buchstaben einer altmodischen Schreibmaschine unterbrochen wurde. Man sah Ammer, 47 Jahre alt, einsdreiundsiebzig groß, die braunen Halbschuhe, die ihm seit vielen Jahren die liebsten waren. Er hatte grüne Augen. Braunes Haar. Er hielt das Protokoll hoch, dann faltete er es auf. Das Haar. Es fiel ein Foto von Groß heraus. Der Seeelefant bückte sich, hob es auf.

Was haben wir noch?

Wir haben hier den Kopf von Frau Nelson. Die Täterin. Der Kopf ist uns leider bei der Verhaftung abgebrochen.

Man kann viel sagen, Leute, zu so einer Verhaftung. Man kann die Psychologien hin und her wenden. Ihr alle kennt die Sendung. Wir sind doch alle Menschen, rief der Bischof.

Mit ihm waren Ammer, Tarzan, Jane und Tilly auf der Bühne. Als die Kamera das Manuskript erfasste, rief sie: ich habe das Schreiben in Hollywood gelernt, auf der

Kugelschreiberschule. Tilly hielt den Stift hoch, auf dem Hollywood stand.

Kugelschreiberschule, Kugelschreiberschule, äffte der dickliche Seeelefant.

Die Kamera erfasste den Mantel, ein fahler, der in noch drei ähnlichen Farben zu haben war, unten wurde der Preis eingeblendet. Dann die Schuhe, Ammers Schuhe, ein hellbraunes Leder, das Paar zu nur 38 Euro. Die Kamera schwenkte über den Kochtisch. Dann das Protokoll selber, ein Originalpolizeiprotokoll der Hamburger Hafenpolizei, datiert, vom 7. April 2007, von Hauptkommissar Ammer unterschrieben, abgestempelt vom Staatsanwalt, zum Preis von 457 Euro.

Die Äpfel von Jericho sprangen vom Blech, heiß, backheiß, sie attackierten Jane. Der Dschungel-, der Lianenmann ging sofort dazwischen, schmetterte sie mit Schlägen zurück.

Auch Ammer hob abwehrend das Bein.

Der Blick, der den Bischof traf, vorwurfsvoll und zugleich mit einer Frage gespickt. Und das Auge färbte auch den Blick grün.

Das war das Publikum.

Ammer und der Bischof auf der Straße, nach der Sendung. Da rauschte das Meer. Ammer barfuß, da hatte tatsächlich jemand die Schuhe gekauft. Der Bischof atmete schwer, er schleppte einen Scheinwerfer.

Haben Sie um Erlaubnis gefragt?

Ich weiß nicht. Ich hab ihn einfach mitgenommen, sagte der Bischof.

Da rauschte das Meer. Keine Welle glich der anderen. Eigentlich müsste die Geschichte hier zu Ende sein, denn auch das Polizeiprotokoll hatte einen Käufer gefunden. Es war verkauft. Aber offensichtlich standen die letzten Sätze nicht im Protokoll.

Geht es Ihnen gut, Herr Bischof?

Herr Ammer, danke!

Auf dem Meer stapfte die kleine Japanerin, riesengroß mit dem Schirm, in dessen Schutz der Flugzeugträger schwamm, ein Schiff in der Form einer Gitarre oder auch ein Schwimmer dort in paddelnder Rückenlage; Ammer und der Bischof betrachteten die Flugzeuge bei den Start- und Landemanövern.

Ammer ging es gut, jemand hatte seine Schuhe gekauft, stolz zeigte der Kommissar die nackten Füße.

So ein großes Schiff ist eine schwimmende Kathedrale.

Den Scheinwerfer stelle ich in die Kapelle.

Ammer hob einen nackten Fuß über den Kies.

Gitarrenmusik dröhnte vom Flugzeugträger herüber.

Ammer, ihm ging es gut. Die Japanerin lächelte, sie verströmte den Geruch von Gebackenem.

Bitte, kommen Sie näher, auch von Ihnen hätte ich gern eine Handschriftenprobe!

Eine kleine zierliche Schrift mit ... hängenden Unterbögen.

Ammer, der just betrunken vom Mondlicht war.

Die Japanerin, die sich am Ufer der Kleider entledigte. In feinste Seide gekleidet hatte sie das Meer verlassen, jetzt auf den Kieseln machte sie sich nackt. Es knackte im Kiefer des Seeelefanten.

Haben Sie einen Kriminalfall auf dem Meer?

Wenn Sie wollen, können wir das große Schiff ans Ufer locken, lieber Mann.

Eine Sommernacht. Ein Backblech voller Maiglöckchen.

Ich habe eine Flugzeugallergie, sagte die Japanerin.

Ammer zeigte mit dem schuhlosen Fuß auf das Meer hinaus.

Es gibt kaum noch einen Luftraum, der nicht befahren wird, sagte er.





Tränen des Glücks, auch die in der Augenfarbe, die über Wangen liefen.

Wenn Sie wollen, liebe ich Sie auf dem Backblech, sagte Ammer.

Die Japanerin war einverstanden.

Vom Schiff näherte sich der Kommandant des Flugzeugträgers dem Ufer.

Haben Sie meine Frau gesehen?
... eine leichtfüßige Japanerin?

Ja.

Die ist nicht hier. Nein. Der Seeelefant. Wollen Sie einen Kaffee? Ich sehe Ihren Blick. Das ist ein Strandcafé. Sie müssen etwas verzehren. Es sei denn, Sie haben auf dem Schiff einen Notfall?

Soll ich einen Kaffee trinken? Weiß der Teufel, was mir der Seeelefant da in die Tasse kippt, dachte der Kommandant.

Sie sind Admiral?

Nein, ich bin Lord.

Sie sind ein Lord?

Ja.

Ist eine Kochsendung etwa eine Erotikshow? Es gibt sicher

Gemüse, die erotisches an sich haben. Auch der ein oder andere Kochmeister hat vielleicht mehr oder weniger davon. Ist das ausreichend, das Publikum zufrieden zu stellen?

Ich nehme an, der Admiral ist der Lord zur See. Ein Seelord. Der Seeelefant stand gebückt in der dicken Haut hinter der Kaffeemaschine.

So ist es, sagte der Kommandant. Auf dem Ärmel sah man als Abzeichen ein landendes Flugzeug, das wies ihn aus als Kommandant eines Flugzeugträgers.

Da kam der Postbote, der brachte ihm auf dem Kies den Kaffee.

Nanu? Sie bringen den Kaffee mit dem Postboten?

Entschuldigen Sie. Ja. Ich bin Postbote. Ich komme eben nach Haus, ich hatte noch gar keine Zeit, mich umzuziehen.

Mit einem schweren Motorengeräusch stellte der Postbote die Tasse auf den Tisch.

Draußen auf dem Meer schwamm ein Eisberg. Darauf saß die Frau versteckt hinter dem Schirm; als sie den Fuß in das Wasser steckte, zischte das Meer auf.

Ein Eisberg, in der Form eines gelutschten Bonbons. Draußen

auf dem Meer. Ein Schirm, in der Form eines Maiglöckchens.

Auch der Fallspringer sprang nicht mit dem Schirm ab, sondern mit einem Maiglöckchen im Arm. Unten auf dem Kies am Meer stand der Kaffeeautomat. Und die warme Luft, die warme Abluft hob der Frau den Rock.

Werfen wir einen Blick in das Protokoll. Es ist verkauft.

Der Mann im Flugzeug sammelte die Sterne wie Blumen. Er fuhr an ihnen vorbei, rief ihnen einen Gruß zu.

Das Licht der Sonne trocknete das Feuchte der Unterhose. Die flatterte unterleibsgroß hinter dem Flugzeug.

Ammer warf einen Blick auf den Kalender.

Der Blick suchte, fand den Mann. Sind Sie ein Koch? Zum Fliegenden.

Nein. Ich bin ein Weltraumfahrer, rief der Mann im Flugzeug, der warf den schwarzen Katzenknochen heiß auf die Erde.

Die Frau auf dem Riesebonbon saß verborgen hinter dem Schirm.

Nun tauchte, ragte das Bein aus der Kaffeetasse des Lords, des Seeadmirals, dem, und der bekam einen Herzschlag.

Er bekam einen zweiten, einen dritten.

So viele Herzschräge hatten ihn noch nie getroffen.

Es ist ein guter Kaffee, den sie mir servieren, sagte er zum See-
lefant.

Es war im Strandcafé Zum heißen Backblech. Auf dem Kies.

Die Liebe zum Weltall. Immer wieder lenkte sie den Blick nach oben.

Nun ist mir ein Bein eingeschlafen, sagte der Seeelefant. Er warf das Tischtuch über die Kaffeemaschine, er patschte zum Meer. Es war Nacht, und der Mond schien, er ließ sich in die Wellen fallen.

Doch nun wurde alles anders. Ammer, als er eben nach Hause kam, hing das Protokoll in der Garderobe. Bitte ziehen Sie es über, sagte der zur Japanerin, die noch immer nackt war.

Die Japanerin schlüpfte vor Glück glucksend in das Protokoll.

Es ist doch hoffentlich nicht ehrverletzend, wenn ich Ihnen einen Kaffee anbiete, Fräulein?

Sie haben mich heiß gemacht, Ammer, ich bin gespannt, was noch kommen wird. Sagte sie. Oben aus dem Protokoll schaute ihr Kopf. Die Augen waren schön gemalt. Der Mund lächelte, die Wangen waren rund. Hoffentlich stör ich nicht bei den Ermittlungen, Herr Ammer?

Nein. Wenn ich mich mal auf den Sex eingelassen habe, stehe ich dazu. Kommen Sie nur herein. Wir machen gleich weiter.

Der Kommissar suchte nun eine Lücke im Protokoll, durch die er die Japanerin, die heiß war, erreichen konnte.

Der Kommissar hatte viel Erfahrung. Er erkannte Unstimmigkeiten im Protokoll sofort, die entsprechenden Lücken zu finden, war für Ammer keine Schwierigkeit.

Es ist schon scharf, in einem Protokoll, das mir gar nicht mehr gehört, Sie zu nehmen, stöhnte er.

Ich bin sicher auch noch billiger als das Protokoll, quietschte die Japanerin.

Es kommt nicht auf das Geld an, auf die Rabatte, Fräulein, sondern auf das Vergnügen, summte Ammer. Er fühlte sich befreit, unendlich befreit.

Er war froh, dass er das Protokoll losgeworden, endlich verkauft hatte.

Die Gefahr entdeckt zu werden, das Risiko, ist für einen Verbrecher mehr oder weniger groß. Es ist gut, wenn der Verbrecher ein eigenes Heim hat.

Die Liebe ist auch mehr als nur eine Ansammlung gymnastischer Übungen, das Meer mehr, als nur eine Ansammlung von überzähligem Wasser, das vom Land in die tiefer gelegenen Pfützen läuft.

Das Flugzeug hatte keine Gangschaltung, stattdessen befanden sich unten mehrere Gaspedale gleich nebeneinander.

Ich bin müde, jammerte Ammer.

Es gibt noch einige Lücken im Protokoll, wollen Sie die ungenutzt lassen?

Ich dachte gerade an die Kleider der Felizitas, die bis heute nicht gefunden wurden. Wo sie wohl sein mögen?

Wie? Ich plane bereits einen eigenen Mord. Vergessen Sie dieses Protokoll. Es ist nicht mehr Ihres. Wir werden uns wieder sehen, Herr Ammer.

Ganz in der Nähe sah man das Haus, das er bewohnte.

In dieser Sekunde brach der Kommandant bereits im Kies zusammen, ich habe ihn umgebracht, sagte die Japanerin.

Reibt mir die Beine, reibt mir die Beine, rief der Gott.

Ja. Die Gläubigen neigten den Kopf, sie rieben dem Gott die Beine!

Vor dem Haus stand eine Tonne, in der das Meer lag. Es war dort verdichteter, von hoher, religiöser Konzentration.

Eben fuhr ein Wagen vor. Die Tonne wurde aufgeladen und auf das Schiff gebracht. Der Bischof schaltete den Scheinwerfer ein.

Aus einem Loch in der Tonne lief das Meer. Es sammelte sich vor dem Haus.

Laßt mich auf das Meer hinaus! Das Schiff war wild geworden! Es schrie, jetzt, als es das Meer sah. Und dann in die Fluten, das Meer ganz unersättlich saugte das Schiff die letzten Tropfen aus ihm heraus!

Puh, ist das heiß, sagte das Meer.

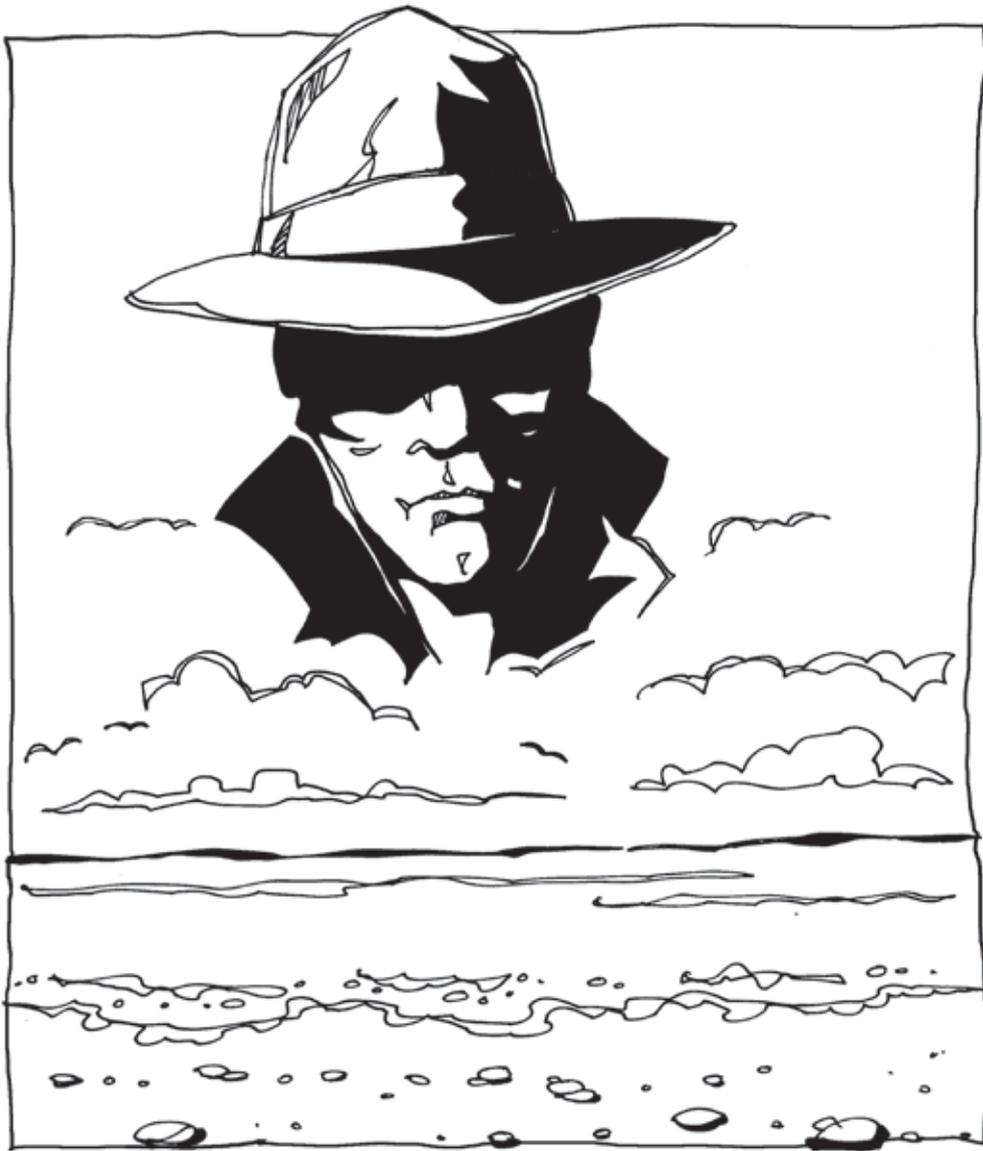
Was für ein Tag, stöhnte auch das Schiff obenauf.

Was kritzeln Sie mir auf den Rand, fragte die Japanerin.

Ammer musste sich rechtfertigen. Beinahe musste er zum Staatsanwalt, wegen nachträglicher Änderungen am Protokoll.

Die Japanerin erschoss den Kommandanten mit dem Regenschirm. Sie erschoss ihn mit drei Regentropfen, einer traf ihn ins Auge, einer ins Ohr, einer ins Herz.

Beinahe sieht es nach einem natürlichen Tod aus. Wir finden einen Toten. Drei Regentropfen



haben einen Mann getroffen. Aber wenn drei Regentropfen einen Mann umbringen, steckt eine Frau dahinter, sagte Ammer über den toten Flugzeugträgerkommandanten gebeugt, Ammer war schon mitten im neuen Fall.

Und er freute sich auf das Wiedersehen mit der Japanerin.

Noch einmal: Der Wind zerrte am Mantel. Als glühende Rose stand die Sonne über dem Meer.

Denken Sie an Groß, fragte Tilly.

Nein. Im Moment nicht, erwiderte Ammer. Er, eine Drehung, zeigte das Gesicht in der Abendsonne.

Sehen Sie die Sonne, Tilly. Kaum kniehoch steht sie über dem Meer. Ich dachte an Sie, Tilly. Ich fragte mich, wie die Götter so etwas wunderbares schaffen können wie Sie? Ammer stand auf dem Kies, und vor seinen Augen zerrann dieser Tag wie die darauf folgenden. Sie verschwammen und flossen ineinander.

Ich werde an Bord des Schiffes müssen, flüsterte Ammer. Die Lippen kaum geöffnet. Den Atem zurückhaltend.

Hatte er davor Angst?

Aber er war schon da. Als er auf das Schiff kam, reichte man ihm das Protokoll. Es war bereits alles

aufgeschrieben. Alle Fragen, alle Antworten.

Tilly hatte es aufgeschrieben.

Und Tilly hatte die Japanerin ermordet.

Sie sagte es ihm, eben, ins ... Gesicht!

Was soll ich denn jetzt tun, fragte Ammer, er hatte noch mehr Angst als zuvor.

Sie müssen das Protokoll unterschreiben, Herr Ammer, wie immer, sagte Tilly.

In ... noch größerer Angst sah er die Hand mit dem Stift.

Die Sonne tauchte in das Meer. Durch einen Schlitz in der Erde kam sie auf der anderen Seite wieder hervor, kaum drei Minuten später. So eine kurze Nacht hatte die Welt an dieser Stelle noch nie erlebt.

Am Abend sah man Ammer wieder auf dem Bildschirm. Er sprach über einen neuen Fall.

Für einen Moment schwebte Ammers Kopf selber wie ausgeschnitten, gehalten von einem rahmenlosen gelben Glas, als Fotografie abgesetzt gegen den Himmel über dem knöcheligen ... Kies.

Die Bewegungen des Meeres fühlte Ammer in diesem Augenblick, als das Licht der Scheinwerfer ihn traf, ... im Mund.

Der Schwimmer in der Form der Gitarre, Flugzeuge mit Kochrezepten beladen, starteten, landeten auf dem Bauch.

Ammer schob den Hut nach hinten. Das Grün der Augen leuchtete. Es trat noch deutlicher hervor als sonst.

Der Flugzeugträger umkreiste den Hut.

Hinter dem Flugzeugträger her tuckerte der Eisberg.

Ein großes Messer spiegelte das Licht der Scheinwerfer.

Der Postbote brachte die Petersilie.

Ammer trat zur Reling, beugte sich.

Unten schwamm der Stift, Tilly Stift!

Tilly! Ammer schrie! Mein Gott! Ammer riß den Kopf ... herum!

Sie müssen mir nichts beweisen, Herr Ammer, es war Eifersucht. Eifersucht auf die Japanerin. Sagte Tilly. Ich liebe Sie, Ammer, merken Sie das denn nicht?

Aber warum werfen Sie den schönen Stift ins Meer? Fragte Ammer.

Wollen Sie mich denn jetzt nicht verhaften? Sie müssen mich verhaften.

Herr Ammer, in die Garderobe bitte! Eine Stimme aus dem Off.

Ich bin gleich auf Sendung, Tilly, Ammer ließ von ihr ab. Er hätte, so gern er jetzt mehr getan hät-

te. Er ging durch den schmalen dunklen Gang, der ihn zur Garderobe führte.

Man steckte ihm dort ein Sträußchen Petersilie ins Haar.

Ein Auftritt, als Tarzan?

Herr Ammer, wir sind in der Kochsendung. Sie treten als Kriminalmann auf, als Polizist. Hamburg, die Polizei!

Aha!

Ammer war zufrieden. Nun wusste er, wo es lang ging.

Regentropfen aus Metall prasselten ans Fenster. Gefesselt lag Tilly auf dem Bett. Es waren die Buchstaben H-O-L-L-Y-W-O-O-D, die man um sie geschlungen hatte, die die junge, hübsche Frau umschlangen, fesselten.

Der Staatsanwalt schloß die Buchstaben ab, den Schlüssel streckte er in die Tasche. Der Staatsanwalt trug einen gestreiften Anzug. Er stand in der Zelle, in der das Bett stand, auf dem die Gefangene gefesselt lag. Die Hand des Staatsanwalts glitt durch das Haar, er strich es wie so oft an diesem Abend nach hinten. Auf der Fensterbank draußen saß eine Krähe.

Es war fünfzehn Uhr mitten in der Nacht.

Ich bekomme kaum noch Luft, bat Tilly.

Der Staatsanwalt öffnete das Fenster. Da saß die Krähe, guckte, die Krähe kam herein. Er selber aber ging hinaus, der Staatsanwalt, aus dem Fenster, auf die Straße.

Draußen saß ein Bettler. Der Staatsanwalt, De Andalusia, ihm warf er den kleinen Schlüssel in den bettelnden Hut.

Vielleicht kommen Sie auf die Idee, da Sie es gesehen haben, zweifelsohne, aus welchem Fenster ich kam, hinein zu steigen in das Gebäude, um zu sehen, zu was das Schlüsselchen passt? Der Mund vor dem Bettler offen. Rabenschwarzes, ölig glänzendes Haar oben auf dem Kopf. Durch das noch einmal nach hinten die Hand fuhr.

Der Bettler schüttelte den Kopf. Mein Name ist Trottoir, ich bin Bettler, und doch habe ich auf dem Bürgersteig Platz. Die Hand haschte nach einem Regentropfen. Den die andere Hand, die das Schlüsselchen hielt, bereits geöffnet hatte.

Da saß Groß, klein und winzig, er war klein und winzig, aber mit einem Regentropfen war er eben wieder auf die Erde gekommen.

Der Kreis war geschlossen.

Wer interessierte sich dafür? Niemand, niemand hat an den wirklichen Religionen Anteil.



Wollen Sie hier keine Palmen aufstellen? Die Frage galt dem Seeelefant, der das Strandlokal betrieb.

Draußen rauschte das Meer, ein Rumpeln kam aus dem Bauch der Kaffeemaschine. Das waren die Wirklichkeiten.

Der Zirkus war schon lange abgefahren. Vor fünf hundert Jahren.

Der Staatsanwalt ging in einem gestreiften Anzug über den Kies. Er sah auf das Meer hinaus, und das Meer sah ihn an, mit tausend Augen.

Und am Strand lag das Protokoll. Das Meer spielte damit. Es bedeckte es mit Sand. Aus den Buchstaben wuchsen kleine Pflanzen. Die zu großen Buchstaben wurden. An ihnen hingen dann wie Bohnen noch größere der Buchstaben.

Aber wer liest?

Man kann so groß schreiben, wie man will, wer liest?

Man schreibt groß, große Buchstaben, und die sogar in ... Leuchtschrift.

Man stellt auch ... Palmen auf. Okay.

Man denkt ja nur nach. Man ist ja kein wirklicher Polizist.

Einen Cappuccino, Herr De Andalusia?

Ja. Ich nehme hier am Tisch Platz. Eigentlich hätte ich schon längst Anklage gegen Sie erheben müssen. Der Staatsanwalt saß bereits auf dem Stuhl. In Erwartung des Kaffees.

Der Zirkusdirektor hat ausdrücklich in seinem Testament hinterlassen, im Fall, dass ich einmal den Kopf abbeiße, dass ich dann straffrei ausgehe. Ich bin ein Tier, Herr Andalusia, vergessen Sie das nicht. Ich bin unschuldig.

Für Sie gelten andere Regeln? Das meinen Sie doch? Aber das weiß ich natürlich. Seien Sie sicher.

Das Meer war ganz früh und umkreiste die Cappuccinotasse. Die stand auf dem Tisch. Für das Meer unerreichbar.

Das Meer umkreiste den Tisch. Andaluzias Beine sah es an. Da war, da fand es das Loch im Strumpf. Durch dieses Loch kam die Haut aus dem Strumpf. Hinterher das Fleisch, hinterher der Knochen.

Oben sah man die gehobene Tasse. Während Luzia trank, gingen Haut, Fleisch und Knochen ins Meer baden. Vielleicht war es auch der Kaffee, der ihn, andersherum, in dem er zu ihm kam, erfrischte.

Während ihn der Anblick des Meeres traurig machte.

Er kehrte dem Meer den Rücken.

Der Staatsanwalt war ein Melancholiker, ein so genannter Trauriger.

Die Zunge schob die Sahne zur Seite, trank darunter den Kaffee.

Laß uns etwas übrig, baten die Lippen.

Sie hat schon wieder alles getrunken, frozzelten die Lippen.



Ja. Na und? Ich bin Kaffeetrinker, erwiderte die Zunge.

Wir wollen auch in den Mund.

Ihr bleibt hübsch draußen. Wie sieht denn das aus? Lippen im Mund. Wollt ihr den Staatsanwalt verhunzen?

Ich will auch in den Mund, sagte die Nase.

Seid ihr verrückt geworden, rief die Zunge. Ihr seid doch alle plemm plemm.

Inzwischen war das Meer auf den Tisch gekrochen. Es stellte beide Ohren hoch. Es lauschte.

Sie sollten auch einmal in die Kirche gehen, beten, ein Gebet sprechen, sagte die Kaffeetasse.

Wieso? Denken Sie, dass ich etwas zu beichten habe? Daß ich am Ende ein Verbrecher bin?

Sehr sauber sehen Sie allerdings nicht gerade aus, sagte die Cappuccinotasse.

Beleidigt zog sich das Meer zurück. Eine Ebbe, die ...

Als der Kaffee zu bezahlen war, sah Luzia, dass er bestohlen war. Das Meer hatte ihm beim Rückzug in die Ebbe den letzten Groschen aus der ... Portemonnaie gezogen.

Ich kann nicht zahlen. Ich hab gar kein Geld dabei.

Als Staatsanwalt, der so viele Schulden bei mir hat, sind Sie leicht erpressbar, knuffte, puffte der Seeelefant.

Wenn Sie wollen, bringe ich Ihnen wieder ein Polizeiprotokoll mit. Sie dürfen darin lesen. Sie dürfen es sogar behalten. Sie wissen, dass das verboten ist. Daß ich mich damit strafbar mache.

Natürlich, Luzia. Als Strandcafébetreiber will ich, dass hier alles unter Strom steht. Sie wissen, was ich damit meine. Sie und ich, wir arbeiten auf gleicher Gedankenlänge.

Inzwischen hatte man dem Bischof die Kapelle beraubt. Alles war ausgeräumt. Alles war verschludert, beschmutzt, an die Wände hatte man schmutzige Worte geschrieben, die beleidigend waren.

Ich bin Paris Hilton!

Willkommen in Hamburg. Wir führen Sie, in wenigen Minuten führen wir Sie auf die Bühne.

Ja. Ich hab heute Polizeischuhe an. Paris Hilton zeigte nach unten. Es war nicht gelogen, unten, da waren ihre Füße.

Es sind Polizeischuhe. Halblederne. Sind Sie nicht wunderbar? Ich hab Sie in einer anderen Show gekauft, sie sind wunderbar. Sie waren unmäßig teuer.

Paris, die auch Hilton hieß, weil ihre Mutter Hilde geheißt hatte. Die Mutter hatte in Paris als Gepäckträger gearbeitet. Vielleicht

hieß die Stadt auch gar nicht Paris sondern Hildesheim?

Sie zog den Rock über die Knie. Sie saß auf dem Sessel. Nun waren die Schuhe noch sichtbarer, deutlicher zu sehen.

Sie gehörten Ammer. Ein Mann von der Hafenspolizei. Er bewacht das Strandcafé. Ein Meerpolizist. Er kennt sich mit Schiffen aus. Er hat es mir selbst gesagt. Ist es nicht wunderbar. Wenn man bedenkt, so bedenkt doch mal, wo der Mann überall gewesen ist. Er ist von einem Verbrechen zum andern gegangen. Liebe, Blut, Verbrechen. Das war sein Weg. Die Welt ist so gemein.

Der Showmaster überreichte ihr auf das Stichwort einen Bund roter Rosen, der in einem Strauß Petersilie versteckt war.

Eben überkommt mich ein sexuelles Bedürfnis. Können wir die Sendung für einen Moment unterbrechen, bat die Frau.

Wozu denn das? Sie trug Ammers Schuhe. Sie saß im Sessel und stöhnte. Jeder Ton des Geräuschs verriet, dass sie wieder die Wahrheit, nichts als die Wahrheit sprach.

Ammer, nun, kam hinter der Palme hervor. Luzia, ich hatte Sie schon lange im Verdacht, dass Sie meine Protokolle hier in das Strandcafé verkaufen. Ich nehme Sie fest.

Sie? Ammer? Wo kommen Sie auf einmal her? Sind Sie nicht auf Sendung?

Schluß mit dem Doppelspiel, das Sie hier treiben, Luzia. Herr Bischof, bitte legen Sie ihm Handschellen an.

Der Staatsanwalt fiel auf den Trick herein. Während er die Hände auf die Schellen wartend vorstreckte, auf den Bischof, der gar nicht da war, hatte Ammer bereits die Gardinen vom Fenster gerissen, ein Ruck, er wickelte De Andalusia darin ein.

Ich könnte Sie jetzt ins Meer werfen!

Er meinte das Bündel, das er in Händen hielt!

Nach mehreren Versuchen war es endlich einem der Flugzeuge gelungen, auf dem Eisberg zu landen. Der Pilot stieg aus.

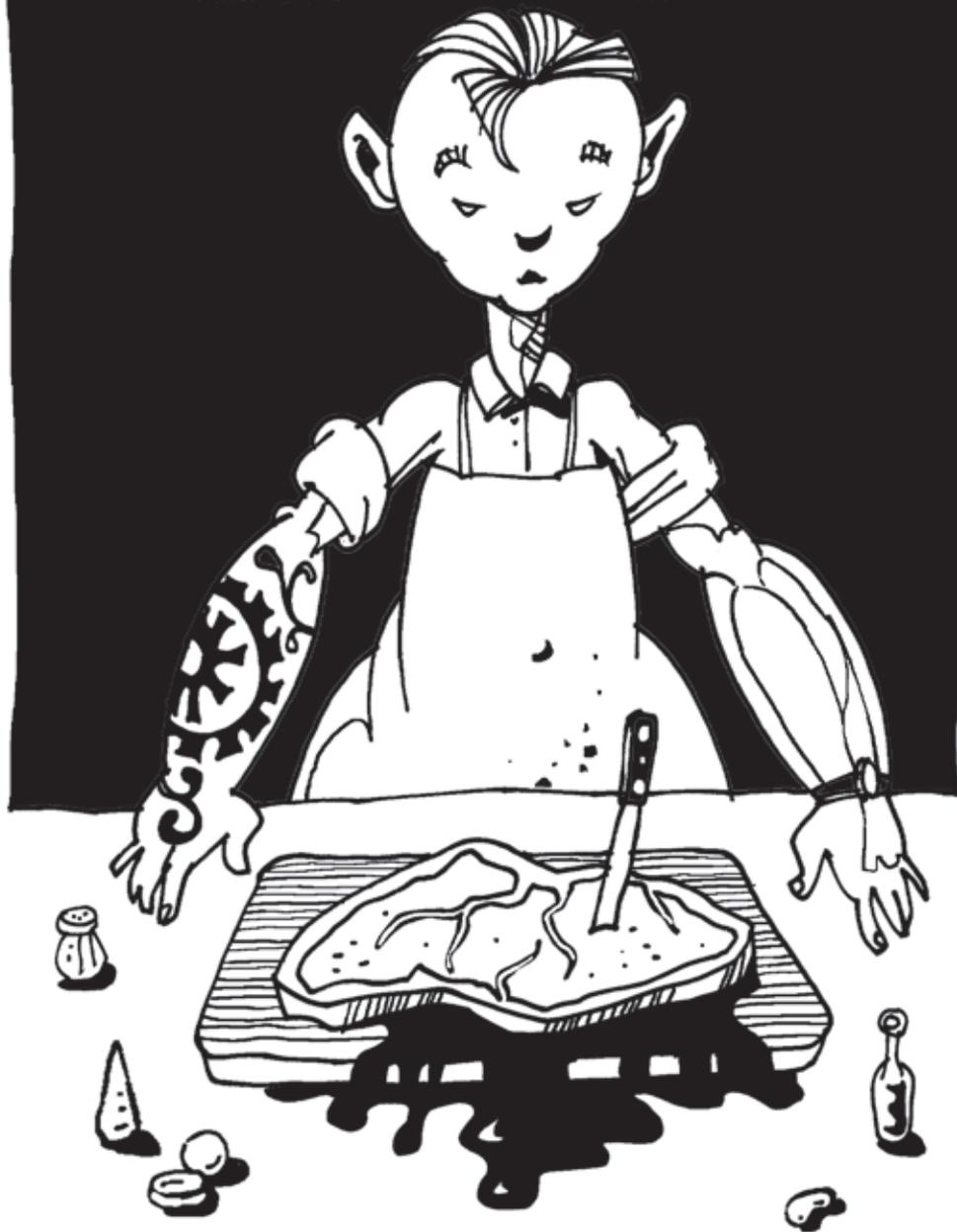
Ammer stand auf dem Schiff. Er warf dem Piloten den eingewickelten Staatsanwalt zu.

Paris ist ganz hingerissen von Ihren Schuhen, rief der Pilot.

Eben fing er den Bischof auf. Aber als er die Gardinen aufwickelte, ein Blick, sah er, dass es der Staatsanwalt war, der im Bündel gesteckt hatte.

Ich werde nicht zulassen, dass Sie meinen besten Kunden verhaften, der Seeelefant schrie das, aus einer Schublade hatte er die Pistole gegriffen, er schoß auf das

Ruhe! Aufnahme



Meer hinaus. In einiger Ferne sah man die Spitze des Eisbergs. Da lag die Gardine, daneben standen der Staatsanwalt und der Pilot. Der Seeelefant, der der Strandcafébetreiber war, leerte wütend das Magazin in diese Richtung.

Sie müssen die Wirklichkeit akzeptieren, so wie sie ist. Herr Seeelefant. Selbst wenn Sie treffen würden, nehmen wir es mal an, würden Sie nichts ändern. Keine meiner Entscheidungen kann man, einer wie Sie, rückgängig machen.

Wie sind Sie uns auf die Spur gekommen, fragte der Seeelefant.

Es waren die nackten Füße. Ich spürte immer, seitdem ich hier bei Ihnen vorbei ging, ohne Schuhe, ein Kribbeln in den Fußsohlen. Ich hörte auf die Innere Stimme, die mir Aufklärung versprach, ich schau mal rein, dachte ich. Es war Zufall, dass ich gerade in diesem Augenblick kam, der mir Gelegenheit gab, Ihr Gespräch mit Luzia zu belauschen. Strecken Sie jetzt die Hände vor, ich will Sie verhaften, Seeelefant.

Wollte Ammer den selben Trick wiederholen?

Nein, nun riß er die Rosen aus der Petersilie! Einer der Scheinwerfer schrie auf.

Ein sexuelles Bedürfnis, schrie Paris! Im Nu hatte sie begriffen, was vor sich ging!

Es geht heute um das schmerzfreie Entfernen von Tätowierungen, sagte der Fernsehkoch. Nehmen wir an, Sie wollen ein Schnitzel in die Pfanne legen und dann sehen Sie an einer Ecke, hier, wie hier, eine Tätowierung, die Ihnen nicht gefällt. Ja? Was nun? Was machen Sie? Wer weiß, was er jetzt macht! Aber kommen wir erst zur Unterbrechung.

Die Unterbrechung: Man sah den Eisberg. Da lag die Gardine. Unten drunter wurde der Preis eingeblendet. Dann sah man den Staatsanwalt. Der Preis wurde eingeblendet. Man sah den Piloten. Der Preis wurde eingeblendet. Mein Gott! Man war empört! Der Staatsanwalt war ja billiger als die Gardine zu haben!

Dann kam man zurück auf die Entfernung von Tätowierungen auf Schnitzeln.

Rote Rosenblätter. Alles was böß war, das ziehen sie aus dem Fleisch. Das Schnitzel war schon in Rosenblätter gewickelt.

Nein. Nun war es Ammer selber, der mit der Zunge die Gaspedale bediente!

Ammer stand kopf, im Flugzeug, er steuerte die gewaltige Maschine auf den Eisberg zu.

Der Eisberg wich aus. Nur mit einem der Rosenblätter bekam Ammer die gewaltige Maschine jetzt zum Stehen.

Auf dem Eisberg. Mit dem nackten Fuß wischte Ammer an den Preisen herum. Die Scheinwerfer waren auf ihn gerichtet.

Im Meer paddelte ein Schwein, dem ein Schnitzel fehlte. Die Sonne weinte flüssiges Gas. Die Sonne trug eine Perlenkette aus Schweinefleisch. Das waren die Realitäten.

Ammer sah Groß, wie der hinter einem Fenster im Jenseits stand. Das Fenster war zu.

Groß wohnte im Jenseits in einem Hotel, Zum Schweinefleisch stand in Leuchtschrift auf der Vorderfront.

Groß hob den toten Finger, hallo, Ammer, er schrieb ein großes Fragezeichen in den Staub des Fensters, das Fensterglas war im Jenseits eine Form von Flüssiggas. In staubigen Partikel trieb es über das Glas.

Im Jenseits war alles flüssig, jede Form von Vorhandensein.

Flüssiges, vom Gasigen umhüllt.

Ammer antwortete Groß mit einem Zucken, mit einer Bewegung. Mit Mühe hielt er eines der Rosenblätter gerade. Dies waren

die letzten fünf Sekunden seines Daseins.

Dann war er nicht mehr vorhanden.

In Hildesheim erinnert ein Denkmal an ihn.

Fahren Sie mal hin!



Ben kam Paris Hilton in Hildesheim an. Lange stand sie vor dem Denkmal. Sie weinte ein paar Tränen. Ich habe ein Paar Schuhe von ihm, sagte sie. Ich hatte auch eine Mutter, sie war in Paris Gepäckträgerin.

War das die Hilde?

Bitte, sagen Sie nichts Böses über meine Mutter!

Wer, Frau Hilton, ist denn Ihr Vater!

Was denn! Ich hab ihn erschossen. Er war Bischof, er führte ein Doppelleben. Abend für Abend kam er nach Hause, als ich erfuhr, dass er ein Doppelleben führte, habe ich ihn erschossen. Mein Vater war Polarforscher, er war auf der Jagd nach Eisbergen, sagte Paris. Die Lippen waren schmal, waren rosenrot, die Lippen der Frau, gebogen wie die Klingchen einer Nagelschere. Die Nasenflügel zitterten.

Sie stieß einen Schrei aus.

Eine sexuelle Erregung! Auf dem Höhepunkt! Sie erklärte den Sachverhalt.

Haben Sie Ihre Gefühle nicht unter Kontrolle?

Nein. Wozu? Erstaunt hob sie die Augen. Zwei Häute gaben die Augäpfelchen frei. Auch hier sah man das Grün. Sie stellte einen Koffer ab unter dem Denkmal. Sie atmete tief durch.

Wozu? Ammer hat mich freigesprochen. Ich gebe den Mord ja zu. Aber Ammer hat mich freigesprochen. Will denn jemand wissen, wie es mir zumute war?

Ich bin nicht die Tochter, wenn Sie darauf hinauswollen. Aber ich habe gehört, dass eine Stelle frei ist als Polizeischreiberin. Das würde mich interessieren.

Seitdem der Bischof tot ist, hat man die Hafenpolizei in der Kapelle im Stadtzentrum untergebracht, Frau Hilton.

Der Hut des Bettlers war ein Zauberhut, jedes Geldstück, das hinein fiel, verwandelte sich unmittelbar in eine gute Tat.

Wenn ich genug zusammen habe, kaufe ich einen Eisberg, sage der Bettler.

Wie der Stumpf einer Schlange ragte das Denkmal, das Licht fiel von ihm in Scherben, eine

Schlange im Häuten, warf der Stumpf des Denkmals das verbrauchte Licht ab, Licht, Licht, pausen-, pausenlos, das es sichtbar machte. Das Metall, das den Sonnenbrand grün spiegelte.

In der Hitze war das Denkmal gerade ... drei Minuten alt.

Bin ich gerade gekommen?

Haben Sie denn kein Zeitgefühl, Fräulein Hilton. Ist Ihnen auch das in den wenigen Jahren abhanden gekommen?

Wenn Sie darauf bestehen, werde ich den Bischof noch einmal töten.

Wenn Sie es selber einsehen, wir bitten darum.

So ein Schwein!

Da ragte die Kapelle. Wie gesagt. Und aus der breiten Pforte über die dunklen Stufen floß das Meer. Immer wieder kamen Leute zum Beten heran. Ja begreift ihr es denn nicht, hier ist jetzt die Polizei. Könnt ihr denn nicht lesen? Draußen haben wir es doch hingeschrieben.

Auf einem Stuhl stand Hilton, beinig, sie schrieb mit dem Stift über den Eingang in Blau Polizei.

Sehr gut. Nun müssen wir die Schrift nur noch zum Leuchten bringen. Das war der Satz des Kommissars, der das sagte.

Mit einem Blick sah er den Platz, neben den drei Linden stand das Denkmal. Jetzt kam er, er schau-



te, als habe er den Röntgenblick, kam der Koffer in den Blick. Er hielt den Stuhl, auf dem die junge Frau stand, und jetzt schloß er die Augen.

Als er sie öffnete, leuchte die Schrift.

Der Koffer.

Der Wind stieß ein Jaulen aus, fuhr ihm ausgerechnet zwischen die Beine.

Was sagen Sie, fragte die Frau. Nichts.

Aber ich höre doch, wie Sie mit mir reden.

Ich sagte nichts. Wie ist denn Ihr Kilometerstand, Fräulein Paris?

27 Jahre, Herr Groß.

So, und jetzt holen wir den Koffer. Der Mann ließ den Stuhl los, und die Frau fiel herunter.

Als der Mann mit dem Koffer zurückkam, war die Frau bereits in das Haus gegangen.

Der Mann stellte den Koffer auf dem Stuhl ab. Er wischte sich die Stirn.

Da fiel das E aus der Schrift, dann das I. Nicht einmal richtig schreiben kann sie, dachte der Mann. Wen haben wir da bloß eingestellt. Er sagte es kopfschüttelnd.

In diesem Augenblick fuhr ein Taxi vor.

Können Sie ein E, ein I gebrauchen?

Ich könnte Taxi hinten mit zwei I schreiben.

Ja, bitte tun Sie es, wir haben Paris Hilton in der Stadt.

Das E nehme ich auch. Ich habe keine Verwendung dafür. Aber wenn Sie nicht mehr als fünf Mark dafür haben wollen, nehme ich es auch.

Kommt in Petersilie nicht ein E vor? Wollen Sie nicht einmal Petersilie schreiben?

Honigbonbon. Haben Sie keine Buchstaben, mit denen ich Honigbonbon schreiben kann?

Groß sah zum Poliz hoch, er schüttelte den Kopf. Das muß so stehen bleiben. Mit weniger kommt keiner mehr klar.

Auf der Kapelle stand Poliz, das Taxi fuhr weg.

Groß ging ins Poliz. Der Koffer auf dem Stuhl war vergessen.

Aus Ammer war Honig geworden, eine Entwicklung, die so wenig vorhersehbar wie sie wunderbar war.

Geheimnisvoll, wunderbar, undeutbar.

Es war wahr, er hatte das Protokoll, das letzte, gefälscht und Paris davor bewahrt, für den Mord am Bischof wie für alle anderen Morde zur Rechenschaft gezogen zu werden.



Aus dem Bischof schoß das Blut wie Wein. Von drei Schüssen getroffen, aus drei Wunden in der Brust schoß das Blut.

Ich bin nicht der Bischof ..., stotterte ... der Getroffene.

Doch, du bist der Bischof, rief Paris.

Ammer war tot. Er stand in einem Mantel aus Blech unter den Linden, eins zu eins mit dem Zirkusmann. Auch der eine Brille aus Metall über den Augen, die ebenso nicht nur die Augen sondern den ganzen Kopf dahinter verformte. Auch die Linden daneben hoben ein Bein.

Groß ist lebendig.

Und? Nimmt es jemand wahr? Er doch am allerwenigsten. Sagte der Zirkusmann. Groß hat Sie umgebracht.

Das ist nicht wahr. Nur ein Teufel hat unsere Existenzen vertauscht.

Da stand Ammer, tausend Zungen aus Licht schufen pausenlos sein Denkmal, arbeiteten tausendfach pausenlos daran.

Paris ging auf das Haus zu, und Groß ging hinter ihr her, er trug den Koffer.

Das Taxi fuhr davon.

Mein Name ist übrigens Turk, es ist kein einziges Mal in Ihrem Protokoll erwähnt, sagte der Zirkusdirektor. Er drehte den Kopf zum Gegenüber.

Oh! Verzeihung. Es handelt sich dabei um eine dieser ... Lücken, die Lücken im Protokoll. Sagte Ammer.

Aus dem Krähenschnabel floß Blut, fremdes Blut.

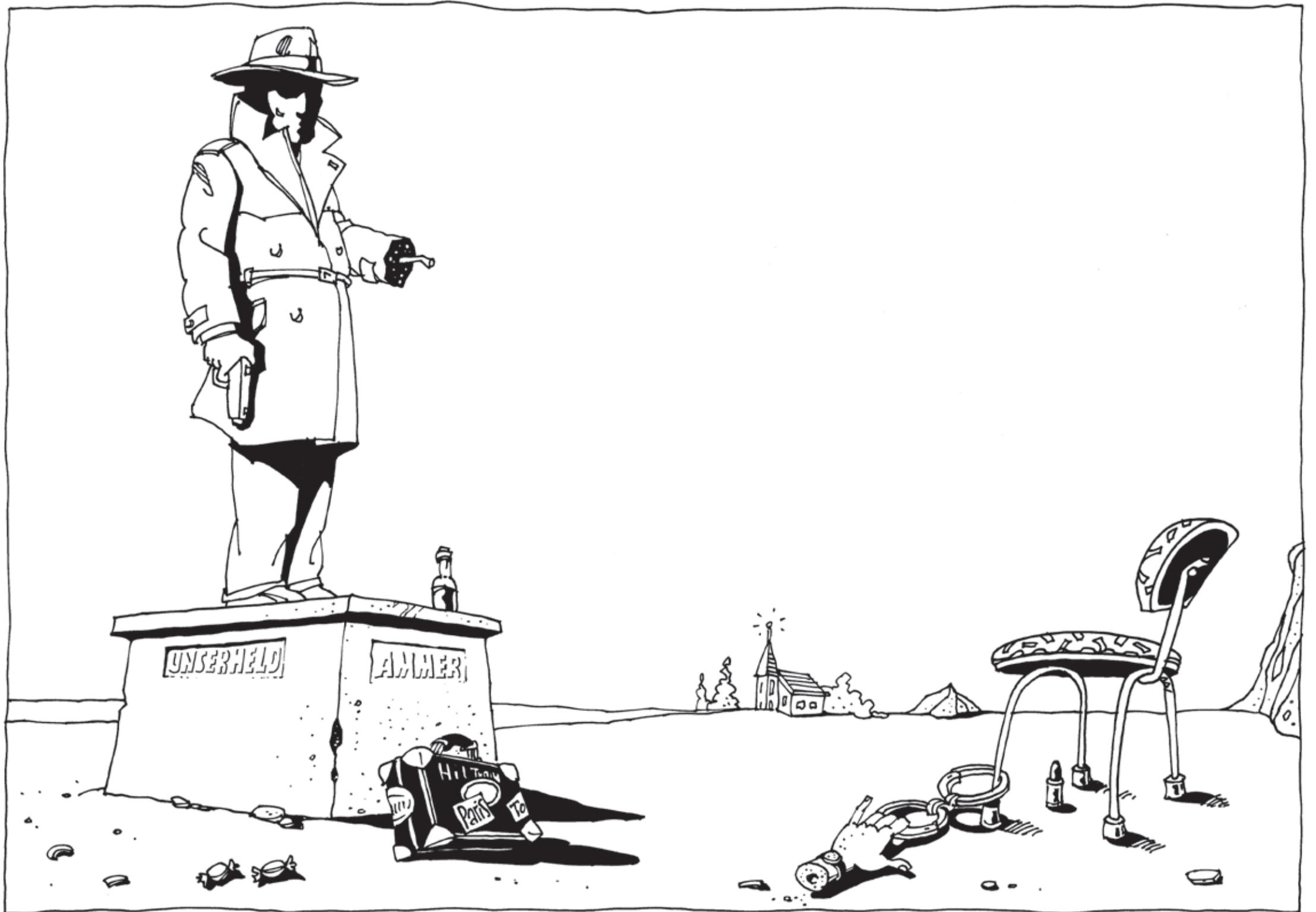
Er flog frei, schwebend, ohne Krähe.

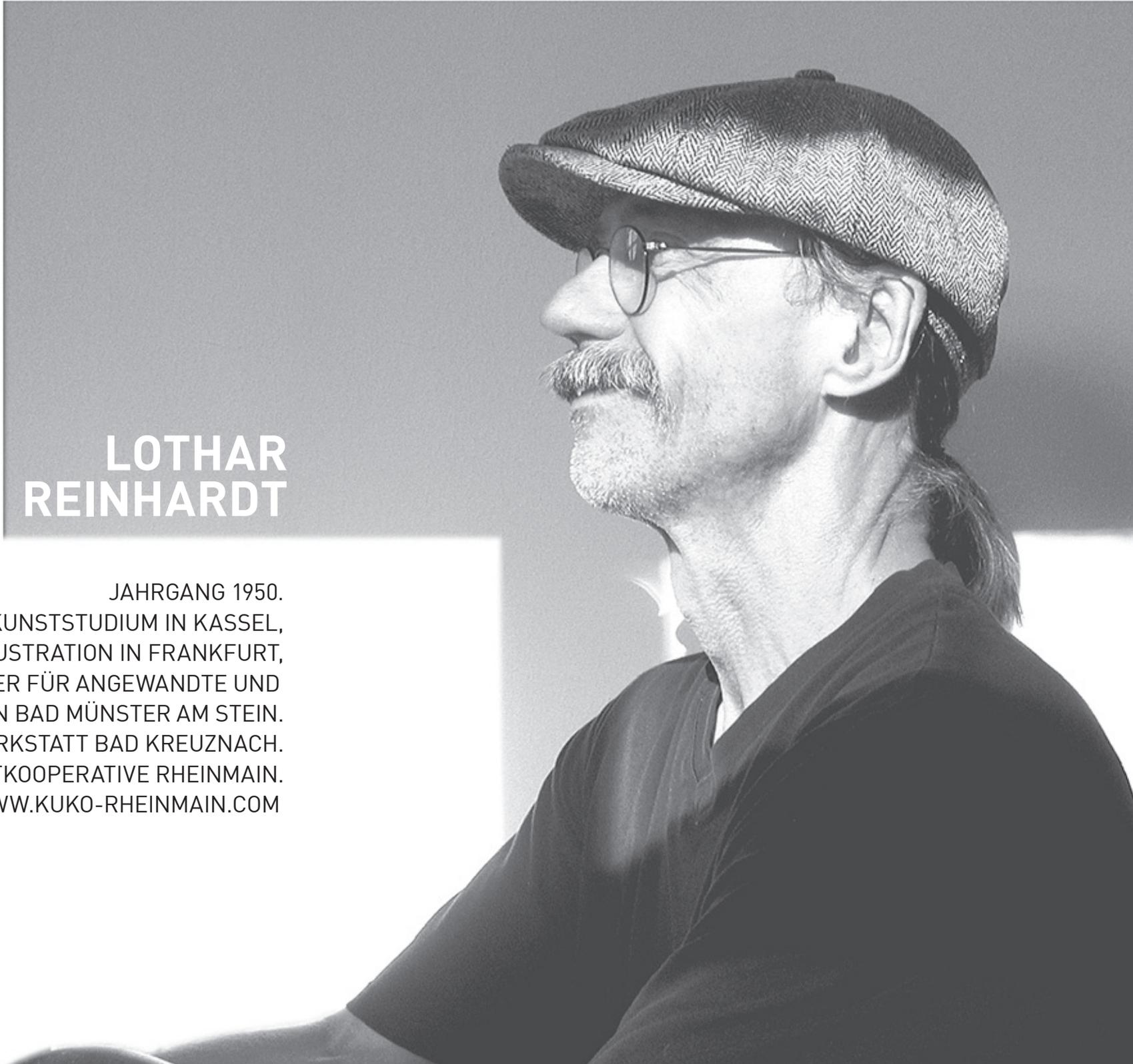
Frei? Schwebend?

Ja. Von ... der Krähe hat er das Fliegen gelernt.

Sagte Ammer.







LOTHAR REINHARDT

JAHRGANG 1950.
KUNSTSTUDIUM IN KASSEL,
DANACH ATELIER FÜR ILLUSTRATION IN FRANKFURT,
SPÄTER ATELIER FÜR ANGEWANDTE UND
FREIE KUNST IN BAD MÜNSTER AM STEIN.
DOZENT AN DER KUNSTWERKSTATT BAD KREUZNACH.
2010 GRÜNDUNG DER KUNSTKOOPERATIVE RHEINMAIN.
WWW.KUKO-RHEINMAIN.COM

Liebe Leser!

Das war also eine Story mit Bildern von **Lothar Reinhardt**. Er wird uns erhalten bleiben, er wird für weitere Hefte zur Verfügung stehen.

Das nächste Mal kommt Altmeister **Fred Lex** wieder, er wird uns die Bilder aufblättern. Es folgt ein Reiseroman: Liebermann, der Ich-Erzähler auf den Spuren der Klimaerwärmung nach Grönland, wo im schmelzenden Schnee allerlei zu Tage kommt. Begleitet von Harris, einem alten Schulfreund, der während der Reise im Lotto gewinnt. Liebermann sucht ganz nebenbei nach seiner Frau Gerdi, die ihn vor fünf Jahren Richtung Nordpol verlassen hat. Winkler ist ein übler Kerl, er hat die Hand nie am richtigen Platz. Es geschieht wieder ein Mord, und das Abenteuer ist perfekt.

Das nächste Mal drauf geht es ins Mittelalter, nach London. Mit Bildern von **Christine Fetz**.

Wer ist Christine?

Das Heft ist für Februar vorgesehen.

Herzlich

IHR **Walter Brusius**



KUNST FÖRDERN HEISST,
EINEN WUNDERBAREN
SCHMUCK DES LEBENS
ZU SCHÄTZEN WISSEN.



ANNA ROEREN-BERGS
UND HANS BERGS
Freunde

CHRISTA UND HANS
In the Middle of Nowhere

MARION LENDLEIN
Ton

MATTHIAS LUHN
Fotografenmeister

WOLFGANG BÄTZEL
MADELEINE SCHICHTHOLZ

INGRID
UND MICHA
Winterland



ALANA
Im Osten

KD SCHMIDT
Leser

SIBYLLE UND
HANS GEORG SAWATZKI
Kinoleute

ROSEMARIE STENGER
Einkäuferin

STEPHANIE OTTO
KARL HEINZ SCHLAAD
Nachbarn

CHRISTINE UND
FRANK HÖHNER
Tierfreunde

IMPRESSUM

Text

Titel/Rückseite, Collagen

Zeichnungen

Satz

Druck

Walter Brusius

Walter Brusius

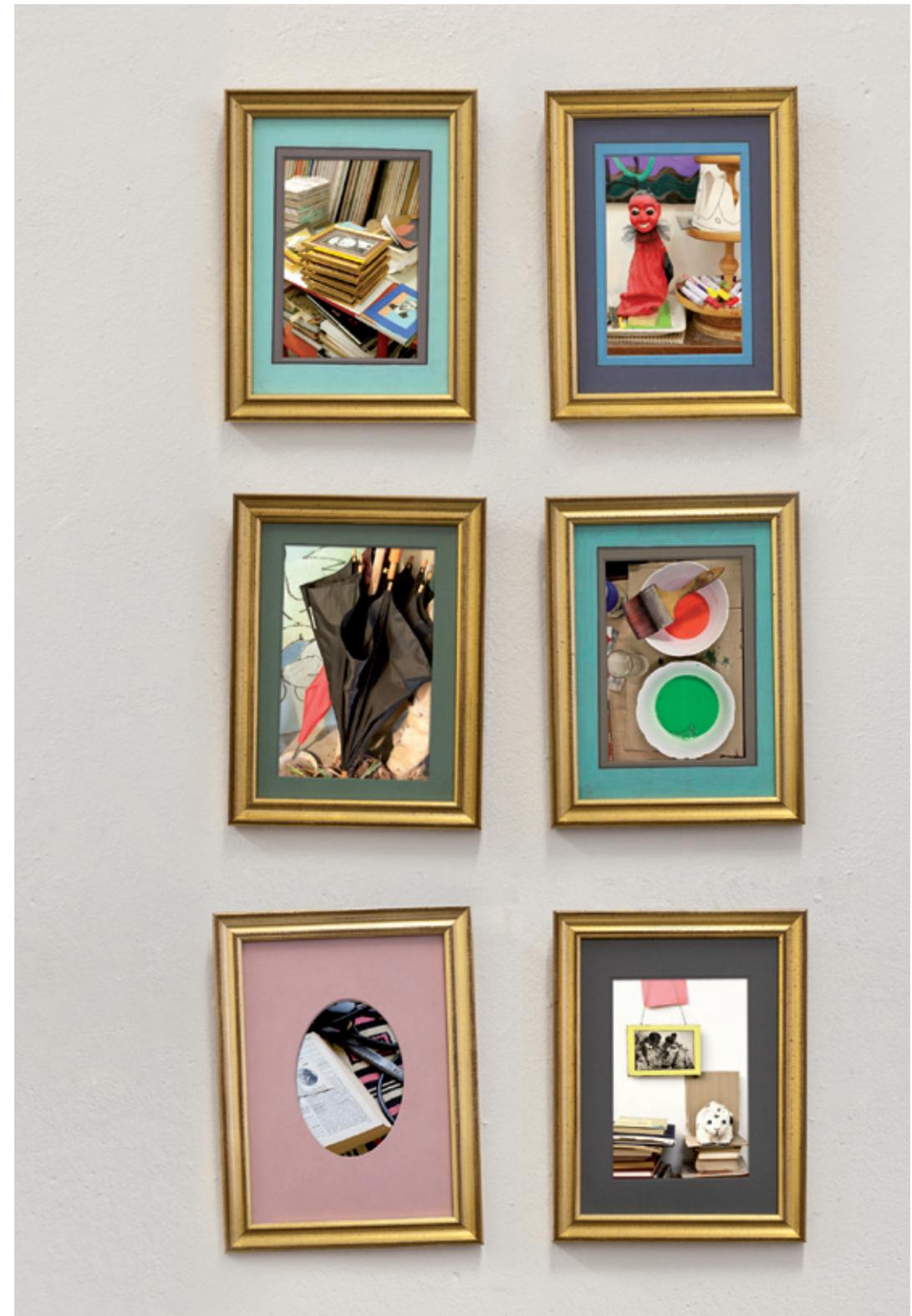
Lothar Reinhardt

Jacoby & Partner

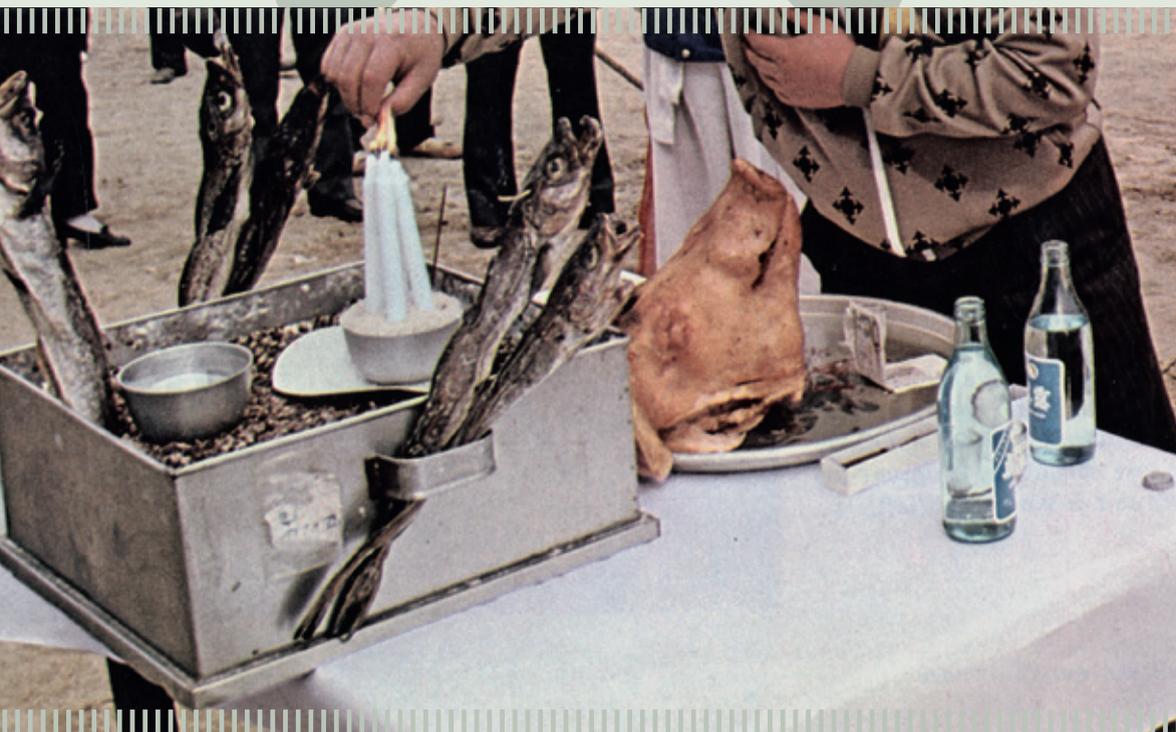
Team Druck GmbH

Die Atelierhefte sind erhältlich im
Antiquariat Taberna Libraria
Petra Trölenberg
Mannheimer Straße 80
55545 Bad Kreuznach

Bad Kreuznach, im Dezember 2010



**Eine *seltsame* Vernehmung
findet am Strand statt:**



**Die Nachtigall drückt den Kopf
in die Rille der Schallplatte,
ich bin der Feuervogel,
sagt sie.**